Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 82. | Sonntag den 8. April 1888. | VI. Jahrg.

** Die angebliche Demission des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler bleibt auf seinem Posten. Hat sein Rücktritt wirklich in Frage gestanden? Es scheint so. Die Kunde, daß er zurückzutreten beabsichtige, ist durch die „Köln. Ztg.“, die sie wiederum von ihrem Wiener Korrespondenten erhalten hatte, zu uns gekommen. Das betreffende Telegramm der „Kölnischen“ lautet: „Wien, 4. April. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erhält sich seit Mittag das Gerücht, daß Fürst Bismarck sein Entlassungsgesuch einzureichen im Begriffe stehe. Als Grund seien Gesundheitsrücksichten angegeben, doch gilt es für wahrscheinlich, daß ein geheimer Conflict vorliege.“ Vorgestern ist der „Kölnischen Zeitung“ folgende weitere hierauf bezügliche Meldung aus Berlin zugegangen: „In hiesigen diplomatischen Kreisen bringt man die Möglichkeit eines baldigen Rücktritts des Fürsten Bismarck in Verbindung mit dem öfter aufgetauchten Plane einer Verheirathung des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Victoria von Preußen. Der Prinz soll bereits zum Zwecke der Bewerbung in nächster Zeit hierher zu kommen beabsichtigen. Auch die Königin von England gedenke, auf ihrer Rückreise über Darmstadt die Freiwerberin für den Schwager ihrer Lieblingstochter zu sein. Die Kreise, in denen diese Gerüchte mit großem Nachdrucke erörtert werden, sind ernst, so daß man dieselben nicht unberücksichtigt lassen kann, wenn auch jene Betrachtungen in die Zukunft viel zu schwarz sehen. Die „Kölnische Zeitung“ führt dann aus, daß, solange die bulgarische Frage ungelöst bleibe in den Augen aller Großmächte, eine Verbindung des Battenbergers mit einer deutschen Kaisertochter aus politischen Gründen ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die Vaterlandsliebe und den klugen Verstand des Prinzen müsse man so hoch schätzen, daß man keinen Augenblick daran glauben könne, er versuche eine ernstliche Bewerbung, die, wenn sie erfolgreich, nothwendig das deutsche Volk um den deutschen Reichskanzler bringen würde.“

Eine ernste Beachtung hat das Gerücht an der Börse sowie vorzugsweise in der freisinnigen Presse gefunden. An der Börse erklärte zwar Jeder das Gerücht für unglaubwürdig, aber die Curse erfuhren empfindliche Einbußen. Mehrere freisinnige Berliner Blätter widmeten der Möglichkeit eines Rücktritts des Fürsten Bismarck Leitartikel, in denen die Unwahrscheinlichkeit des Gerüchts lebhaft hervorgehoben wurde, aus denen aber gleichzeitig der Herzenswunsch durchleuchtete, es möchte sich bewahrheiten. Das „Berl. Tagebl.“ sagte, Fürst Bismarck würde mit seinem Rücktritt „der Krone seiner Verdienste die schönste Perle einfügen, und die Weisheit eines so edelmüthigen Opfers würde noch von der fernsten Nachwelt dankbar empfunden werden.“

Komisch wirken die Bemühungen des genanntes Blattes, der Forderung, der Reichskanzler muß fort von seinem Platze, ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen und gleichzeitig, in der Voraussicht, daß wirklich Conflicte bestehen, diese zu schüren. Darüber ist sich jeder ernsthafte Politiker klar, daß bei der Feindschaft des Petersburger Hofes gegen den ehemaligen Fürsten von Bulgarien eine Verbindung desselben mit der Tochter des Kaisers von Deutschland leicht eine Rückwirkung auf die internationalen Verhältnisse haben könnte. Wie stellt nun das genannte deutschfreisinnige Blatt die Sache dar? „Uns war“, sagt es, „auf Grund vertraulicher Meldungen, die wir aus Gründen der Discretion zurückhielten, längst bekannt, daß es ein Herzenswunsch der Prinzessin Victoria, der Tochter unserer Kaiserin, ist, dem ritterlichen Battenberger, dem vormaligen Bulgarenfürsten, Herz und Hand zu reichen, und daß dieser Wunsch die Billigung der Kaiserlichen Eltern findet. Wenn das aber richtig ist, so halten wir es für undenkbar, daß Fürst Bismarck, der sich stets als getreuen Vasallen des Kaiserhauses betrachtet und bezeichnet hat, sich zu dessen Vormund aufwerfen und sich berufen fühlen könnte, in einer derartigen inneren Angelegenheit der Kaiserlichen Familie sein Veto zu sprechen. Fürst Bismarck, der langjährige erprobte Diener der Hohenzollern, ist gewiß über den Verdacht erhaben, als ob er sich nicht der Würde, zugleich aber auch der Grenzen seiner Stellung bewußt wäre.“

Diese hypothetischen Sätze enthalten für Jeden, der sie zu lesen versteht, eine Reihe von Insinuationen, bestimmt, das Vertrauen des Kaisers in den Reichskanzler zu erschüttern. Wer daran noch zweifeln möchte, den bitten wir zu beachten, daß das „Berl. Tagebl.“ die Mittheilung der „Köln. Ztg.“ wiederholt in demselben Athem als „offiziöse“ bezeichnet, in dem es folgende Sätze leistet: „Nein, wenn Fürst Bismarck sich wirklich mit Rücktrittsgedanken trägt, so wird er dafür wohl andere und hoffentlich triftigere Gründe haben, als den von der „Köln. Ztg.“ vorgeschützten. Der Versuch der letzteren, auf die öffentliche Meinung und durch diese auf den Kaiser selbst einen Druck auszuüben, ist jedenfalls verwerflich und steht im schreiendsten Widerspruch zu der strengen Loyalität, zu der Fürst Bismarck sich wiederholt bekannt hat. Sollte mit derartigen Drohungen wirklich beabsichtigt sein, dem Kaiserhause Gewalt anzuthun, so würde das Ansehen der Krone schwer darunter leiden müssen.“

Was heißt „offiziös?“ Doch etwas, was von der Regierung, an deren Spitze Fürst Bismarck steht, ausgeht, von ihr inspirirt wird. Von der Regierung, an deren Spitze Fürst Bismarck steht, ist der verwerfliche Versuch inspirirt worden, dem Kaiserhause mit Drohungen Gewalt anzuthun —! Einem Privatmann dürfte man eine solche Insulte nicht bieten, er würde wegen Verleumdung klagen. Der Regierung und speciell dem Reichskanzler gegenüber ist aber Alles erlaubt.

Glücklicherweise werden alle diese boshaften Unterstellungen ihren Zweck verfehlen. Kaiser Friedrich wird schwerlich aus der deutsch-freisinnigen Presse schöpfen, um das Maaß seiner Werthschätzung des Fürsten Bismarck zu bestimmen. — Auch der „Berl. Localanzeiger“ erfährt von verläßlicher Seite, daß Fürst Bismarck in der That ganz kürzlich im Privatgespräche seinen Rücktrittsgedanken ganz unzweideutigen Ausdruck gegeben hat. Aber er fügt hinzu: „Sollte Fürst Bismarck wirklich mit seinem Rücktritt Ernst machen wollen, so sind wir fest überzeugt, daß Kaiser Friedrich darauf dieselbe Antwort haben wird, wie sein Vater: Niemals.“ Wir wagen es nicht, diesen Satz aus Eigenem hinzuschreiben, um nicht in den Verdacht zu kommen, „einen verwerflichen Druck“ ausüben zu wollen.

Inzwischen berichtet die „Nat.-Ztg.“ aus sicher gut informirter Quelle, daß „die erneuten Bemühungen für den Prinzen Alexander erfolglos geblieben und schon deshalb Anläße zu einem „geheimen Conflict“, wenn derselbe jemals gedroht haben sollte, zur Stunde nicht mehr vorhanden sind. Von einer Demission des Fürsten Bismarck ist daher in keiner Weise die Rede.“

Damit kann der Zwischenfall als abgethan gelten. Das Heiraths-Project scheint allerdings, wie das genannte Blatt gestern Abend mittheilt, vor Kurzem bestimmtere Gestalt angenommen zu haben; als jüngst von bevorstehenden Rang-Erhöhungen innerhalb der preußischen Aristokratie die Rede war, verlautete, daß der Prinz von Battenberg, bekanntlich der Sohn eines hessischen Prinzen aus einer morganatischen Ehe, einen preußischen Fürsten-Titel erhalten sollte, wie ein Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen aus einer eben solchen Ehe den Titel eines „Fürsten von Liegnitz.“ Davon ist es wieder still geworden; der Gedanke, dem Prinzen von Battenberg einen Rang innerhalb der höchsten preußischen Aristokratie zu verleihen, hing mit dem Heiraths-Plane zusammen und ist jedenfalls mit diesem zurückgetreten.

Politische Tagesschau.

Das offiziöse Telegraphenbureau verbreitet folgende Meldung: Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben, der hochselige Kaiser Wilhelm habe in den letzten Tagen den Rest seiner Lebenskraft darauf verwandt, um die Erfahrungen seiner langen und ruhmreichen Herrscherlaufbahn und seine geheimsten Gedanken als dauerndes Vermächtniß an den Träger der Zukunft der Dynastie zu übermitteln. Mit brechender Stimme habe er noch die Mahnung ausgesprochen, auf Rußland Rücksicht zu nehmen und die Empfindlichkeiten des Kaisers von Rußland zu schonen. Der sterbende Monarch habe damit den staatsmännischen Gedanken ausgesprochen, der ihn sein ganzes Leben begleitete, und der in den letzten Jahren ein Gemeingut aller politisch geschulten Deutschen geworden. Der Artikel schließt mit dem Ausdrucke des Vertrauens, daß auch in Zukunft selbst unter Opfern an dieser maßvollen zurückhaltenden Politik werde festgehalten werden. — In dieser Auslassung ist eine Bestätigung dafür zu erblicken, daß das Battenberg'sche Eheprojekt in der That als beseitigt zu gelten hat. Auch eine Auslassung der „Nationalzeitung“ verbreitet das offiziöse Bureau, worin es u. A. heißt: Bei uns ist der Monarch der oberste Leiter des Staats, daraus folgt, daß die Familien-Verbindungen der Dynastie politisch niemals bedeutungslos sein können. Stehen die Tendenzen, welche sich aus vorhandenen derartigen Verbindungen naturgemäß ergeben, im Gegensatz zu politischen Nothwendigkeiten, dann müssen sie sich diesen unterordnen; aber selbst dies erzeugt leicht Schwierigkeiten, und am wenigsten wird daher daran gedacht werden können, eine neue dynastische Familien-Verbindung zu schaffen, welche in der jetzigen ernsten europäischen Lage für die deutsche Politik ein hinderliches Element wäre. Der Reichstag hat soeben, um diese Politik zu stärken, 700000 Deutschen für den Kriegsfall verschärfte militärische Wehrpflichtungen auferlegt und fast 300 Millionen Mark bewilligt; es heißt die Stellung unseres Herrscherhauses zu den Staatsangelegenheiten völlig verkennen, wenn man auch nur die Möglichkeit zugiebt, daß die Wirkung derartiger Opfer durch die Rücksicht auf persönliche Wünsche, wie sie einem Eheprojekt zu Grunde liegen, abgeschwächt werden könnte. Woher dasselbe auch stammen mag, wir sind überzeugt, daß die Zustimmung des Kaisers dazu in dem Augenblick ausgeschlossen war, in welchem man die politische Seite des Planes in Erwägung ziehen mußte, und daß der Reichskanzler daher nicht nöthig gehabt hat, an seinen Rücktritt zu denken.

Zur Berichtigung mancher Ungenauigkeit und Entstellung des Toastes, welchen der Kronprinz am 1. Apriltage auf den Reichskanzler ausbrachte, ist die „N. A. Z.“ autorisirt den Wortlaut der Rede zu bringen. Dieselbe lautet: „Euere Durchlaucht! Unter den 40 Jahren, welche Sie soeben erwähnten, ist wohl keines so ernst und schwerwiegend gewesen, als

Die kleine Hand.

Kriminal-Novelle von Gustav Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

„Ich dachte es mir bereits,“ entgegnete Rudolf, sich zusammennehmend.

„Nun, dann wirst Du auch wohl wissen, auf wen ich mein Augenmerk gerichtet habe,“ fuhr der Vater fort. „Zu einem gewöhnlichen Ladenmädchen würde ich mich nicht herabgelassen haben. Flora aber stammt aus einer besseren Familie, hat eine feine Bildung, — kurz mit ihr kann sich ein jeder Mensch sehen lassen. Hättest Du etwas gegen diese Heirath einzuwenden?“

„Nein, dazu achte ich Deine Willensfreiheit zu sehr,“ versetzte Rudolf.

„Ich hoffe, Du wirst Dich mit Deiner künftigen Stiefmutter gut vertragen,“ sagte Bredow.

„Es fragt sich sehr, ob ich dieses neue Glück überhaupt genießen werde, Vater.“

„Wie meinst Du das?“

„Ich habe noch wenig von der Welt gesehen, es zieht mich hinaus, fort über Länder und Meere. Nun, da die Mutter todt ist, hält mich ja hier nichts zurück.“

„Und die Heirath mit Deiner Cousine, welche die Mutter so gerne gesehen hätte?“

„Ich werde niemals heirathen,“ versicherte Rudolf mit bitterem Lächeln.

„Und ich bin natürlich weit entfernt, Dir irgend welche Vorschriften machen zu wollen“, sagte der Vater. „Nur das Geschäft macht mir Sorge. Ich habe mich schon lange nicht mehr darum bekümmert, und es allein fortzuführen, dazu verspüre ich keine sonderliche Lust.“

„Vielleicht fände sich ein Käufer dafür“, meinte Rudolf.

Der Vater nickte. „Wir wollen es in die Zeitung setzen lassen. So lange aber die Sache nicht geregelt ist, darf ich wohl auf Dich rechnen, Rudolf, daß Du das Geschäft nicht im Stich läßt. Es ist Dein eigener Vortheil, denn Du bist daran betheiligt, so gut wie ich. Besorge also das Zeitungsinserat. Auch müssen wir immerhin auf einen Ersatz für Flora bedacht sein, und das so bald wie möglich, denn in vier Wochen will ich mit ihr Hochzeit halten.“

„Wie? So bald schon nach der Mutter Tode?“ frug Rudolf betroffen. „Ich glaubte, Du würdest wenigstens das übliche Trauerjahr erst vorübergehen lassen.“

„Das ist doch nur eine leere Ceremonie“, entgegnete der Vater in herbem Tone. „Ich habe die Tyrannei der Mutter, die Gott selig haben möge, lange genug getragen, als daß ich diesem strengen Regiment auch noch ein langes Andenken widmen möchte. Zudem erregt es Anstoß, wenn Brautleute zusammen unter dem gleichen Dache wohnen. Soll ich mich erst noch einmal von meiner Braut trennen? Nein, das ist mir zu umständlich, da mache ich lieber kurzen Prozeß und feiere so bald wie möglich Hochzeit.“ . . .

An demselben Tage benutzte Rudolf einen freien Augenblick, wo keine Käufer im Laden waren, zu Flora zu sagen: „Mein Vater hat mir heute seinen Entschluß mitgetheilt, sich wieder zu verheirathen. Erlauben Sie mir daher, Ihnen Glück zu wünschen.“

Nicht so leicht verrieth sich eine innere Bewegung in Floras Gesicht. Bei diesen Worten aber ergoß sich über dasselbe eine dunkle Röthe.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie, „wenn auch Ihr Glückwunsch mehr wie ein bitterer Vorwurf klang. Aber sollte das gehässige Geflüster der Leute nie zu Ihren Ohren gedrungen sein? Wissen Sie nicht, was man über Sie und mich spricht?“

„Ich habe von einigen meiner näheren Bekannten Anspielungen zu hören bekommen, daß ich mein Herz an Sie verloren hätte, Flora,“ erwiederte der junge Mann. „Etwas Gehässiges habe ich darin nicht gefunden.“

„Es giebt aber Leute, welche die Sache nicht von dieser Seite allein betrachten,“ sagte Flora. „Man weiß, daß Ihre Mutter diese Verbindung nicht geduldet haben würde, und nun heißt es, es hätte uns nichts willkommener sein können, als ihr plötzlicher Tod. Wenigstens behauptet man das von mir.“

„Und diesem Vorurtheile der Welt haben Sie mich zum Opfer gebracht?“ frug Rudolf trübe.

„Ich that, was ich uns beiden schuldig bin,“ entgegnete Flora schmerzlich, „ich suche die bösen Zungen zum Schweigen zu bringen, indem ich die Werbung des Vaters annahm und dadurch mein Verhältniß zum Sohne am treffendsten widerlege.“

„Sie haben sehr klug gehandelt,“ sagte Rudolf mit herbem Lächeln, „klüger, als ich von dem Mädchen erwartet hätte, das lieber mit mir sterben, als mir entsagen wollte.“

„Das Urtheil der Welt ist manchmal schlimmer als der Tod,“ seufzte Flora.

„Ich habe es stets verlacht,“ entgegnete Rudolf bitter, „aber ich werde nicht mehr lachen, nachdem ich jetzt seine Macht kennen gelernt habe.“

VII,

Der Hochzeitstag war erschienen. In einer Stunde sollte die Trauung stattfinden. Die beiden Bredows saßen mit der festlich geschmückten Braut bei einem Glase Wein, zur vorherigen Herzstärkung, wie sich Bredow ausdrückte.

(Fortsetzung folgt.)

das jetzige: Der Kaiser Wilhelm ist heimgegangen, dem Sie 27 Jahre lang treu gedient! Mit Begeisterung jubelt das Volk unserem jetzigen hohen Herrn zu, der Mitbegründer der Größe des jetzigen Vaterlandes ist. Ew. Durchlaucht werden Ihm wie wir Alle mit derselben altdeutschen Mannestreue dienen, wie dem Dahingeschiedenen. Um mich eines militärischen Bildes zu bedienen, so sehe ich unsere jetzige Lage an, wie ein Regiment, das zum Sturm schreitet. Der Regimentskommandeur ist gefallen, der Nächste im Kommando reitet, obwohl schwer getroffen, noch kühn voran. Da richten sich die Blicke auf die Fahne, die der Träger hochemporschwenkt. So halten Ew. Durchlaucht das Reichspanier empor. Möge es, das ist unser innigster Herzenswunsch, Ihnen noch lange vergönnt sein, in Gemeinschaft mit unserem geliebten und verehrten Kaiser das Reichsbanner hochzuhalten. Gott segne und schütze denselben und Ew. Durchlaucht."

Der „Post" wird aus Wien gemeldet: „Die Nachrichten über des deutschen Reichskanzlers Demissionsabsichten machen das größte Aufsehen. Man ist in dieser Sache selbstverständlich vollständig auf Berliner Quellen angewiesen und die bezüglichen Berliner Meldungen widersprechen einander in vielen Punkten. Als Thatsache mag konstatirt werden, daß hier keinerlei Gerüchte über Bismarcks Demission verbreitet waren und daß man erst durch Telegramme aus Köln und Berlin auf die Sache aufmerksam wurde. Die Mehrzahl der Wiener Blätter will an die Demission des Kanzlers nicht glauben. Ganz vereinzelt ist die Meldung eines hiesigen Blattes, daß Fürst Bismarck die Absicht, zurückzutreten, an maßgebender Stelle bereits zum Ausdruck gebracht habe. Die „Deutsche Zeitung" meint, die Dinge seien wohl noch lange nicht so weit, daß Bismarck schon entschlossen ist, seine Entlassung zu nehmen, aber es sei schon viel, wenn er andeuten lasse, daß er im Nothfalle dazu bereit sein würde.

Der Posten eines Admirals, der gegenwärtige in der österreichischen Marine unbesetzt ist, wird unter gleichzeitiger Verleihung der höchsten in Friedenszeit erreichbaren Militärcharge des Feldzeugmeistergrades dem Kronprinzen Rudolf noch vor Ablauf dieses Monats übertragen werden.

Betreffs der Verstärkung der österreichischen Armee wird noch berichtet, daß die Kriegsverwaltung eine Vermehrung der Infanterie und der Jäger beabsichtigt. Pester Berichten zufolge soll auch die Feldartillerie um 85 Geschütze vermehrt werden.

Der beabsichtigte Bau der Wiener Stadtbahn scheint sich nicht zu verwirklichen. Der Unternehmer desselben Fogerty hatte eine Kaution von 1 Million deponiren müssen für den Fall, daß er innerhalb einer bestimmten Frist nicht mit dem Bau beginnen sollte. Der betreffende Termin ist gestern verfallen und die Kaution eingezogen worden.

In Irland stehen nach der „Voss. Zeitung" demnächst wieder Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der Polizei bevor. Die Leiter der Nationalliga in Loughrea und anderen Bezirken der Grafschaft Clare, wo die Nationalliga unterdrückt worden ist, beabsichtigen nämlich, Kundgebungen zu veranstalten, um das öffentliche Versammlungsrecht geltend zu machen. Gleich nach dem Bekanntwerden dieses Entschlusses wies die irische Vollzugsregierung die Localbehörden an, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um diese Kundgebungen zu verhindern und nöthigenfalls die Versammlungen gewaltsam zu sprengen. William O'Brien hielt am Montag in Mitchelstown eine öffentliche Ansprache an Tausende seiner Wähler, von denen die meisten ihre Liga-Mitgliedskarte am Hut trugen. Die Polizei verhielt sich jedoch unthätig und die Versammlung verlief ohne Ruhestörung.

In Florenz findet gegenwärtig ein Fürstencongreß im Kleinen statt. Wie bereits berichtet, ist das italienische Königspaar zum Besuche der Königin von England dort eingetroffen. Dasselbe stattete der Königin von England in der Villa Palmieri vorgestern einen Besuch ab, der Nachmittags erwidert wurde. Später empfing das Königspaar den Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, die demnächst zum Besuche im Vatican erwartet werden, den König von Württemberg, die Königin von Serbien, und den Herzog von Leuchtenberg.

Mit Bezug auf den neuesten italienischen Zwischenfall — die angebliche Beschießung des italienischen Schiffes Solferino durch ein französisches Kriegsschiff — schreibt die „Kölnische Zeitung": Wir wollen aber nicht verhehlen, daß wir diese Sache nicht mit dem gemüthlichen Humor anzusehen vermögen, wie es namentlich die deutsche Presse im Durchschnitt zu thun beliebt. Die Sache geht uns sehr nahe an, und die lustige Stimmung, in welcher einige deutsche Blätter durch die Solferino-Geschichte versetzt wurden, scheint uns zu beweisen, daß über Aufgaben des Dreibundes und die Verpflichtungen seiner Theilnehmer unrichtige Anschauungen herrschen. Darüber ist man ja längst wohl einig, daß bei einem Ueberfall Deutschlands oder Oesterreichs durch eine andere Macht Italien zur Hilfeleistung verpflichtet wäre. Dieser Verpflichtung Italiens entsprechen selbstverständlich gleichwiegende Verpflichtungen der beiden anderen Mächte, und es ist im besonderen ganz zweifellos, daß, wenn Italien von Frankreich angegriffen wird, Deutschland ihm zu Hilfe kommen muß. Ein französisch-italienischer Krieg also würde uns mit der gleichen Nothwendigkeit in Mitleidenschaft ziehen wie ein russisch-österreichischer. Wir haben also ein sehr praktisches und sehr ernstes Interesse, die französisch-italienischen „Zwischenfälle" mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen und die gesammte Gestaltung der französisch-italienischen Beziehungen zu beobachten.

Wenn die französischen Opportunisten in der Ernennung Freycinets zum Kriegsminister eine Genugthuung für Boulanger erblicken zu dürfen meinten, so haben sie sich sehr geirrt. Der neue Kriegsminister wird sein Amt durchaus im Sinne seines Vorgängers verwalten. Das geht aus einem Rundschreiben hervor, welches Freycinet an die Korpskommandanten richtete. In demselben bezeichnet er es als seine feste Absicht, in der Armee den unbedingten Respekt vor der Disciplin in allen Graden aufrecht zu erhalten.

General Boulanger hat sich vom Specialcorrespondenten der „Pall Mall Gazette" aushorchen lassen. Den Schluß der Unterredung bildete die Frage des Zeitungsmannes, ob der General an die Dauerhaftigkeit des jetzt gebildeten Ministeriums glaube. Boulanger meinte, es könne überhaupt kein Ministerium gebildet werden, welches mehr als 2 oder 3 Monate Bestand hätte. Diese befriedigende Auskunft scheint dem Berichterstatter Muth eingeflößt zu haben und er richtete die Pistolenfrage an den früheren Kriegsminister, was er jetzt zu thun beabsichtige. „Meine Pläne reserviren und warten", war die sybillinische Antwort. Wir wüßten übrigens nicht, was Boulanger unter den gegenwärtigen Umständen weiter zu thun übrig bliebe.

Das zwischen dem Papste und der russischen Regierung wegen der Kirche in Russisch-Polen getroffene Uebereinkommen geht dahin, daß der griechische Kalender in Russisch-Polen eingeführt und daß auf Verlangen katholischer Gemeinden und ihrer Geistlichen in den katholischen Kirchen auch Gebete in russischer Sprache abgehalten würden.

Aus Petersburg kommen schon wieder Nachrichten über ein Attentat gegen den Minister des Innern, Grafen Tolstoi. Die „Voss. Ztg." läßt sich aus Petersburg darüber telegraphiren: Tolstoi's besondere Sicherheitswache verhaftete am Mittwoch einen unbekannten, mit einem Revolver bewaffneten jungen Mann vor der Wohnung des Ministers. Der Verhaftete nannte sich Jvanow. Man glaubt, er habe einen Mordversuch auf Tolstoi beabsichtigt. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall sind mehrere andere Verhaftungen vorgenommen.

Morde und Ausschreitungen nehmen, nach der „Magdb. Ztg.", auf Kreta zu. Vier Muselmänner wurden jüngst in Selinos ermordet vorgefunden. Die Muhamedaner sind erbittert gegen die Christen in Kanea, denen sie die Morde zuschreiben. Nur ein schnelles Einschreiten der Behörden verhinderte eine Metzelei. Die Muhamedaner beschwerten sich beim Sultan.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. April 1888.

— Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist heute nach einer gut verbrachten Nacht ein günstiges. Gestern Abend um 7 Uhr traf die Kaiserin Augusta zum Besuche der Kaiserlichen Majestäten im Charlottenburger Schlosse ein und verweilte dort bis 8 Uhr. — Wie es heißt, würden J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin schon gegen den 18. d. Mts. ihre Residenz nach Schloß Friedrichskron bei Potsdam verlegen, sofern die Witterung nur einigermaßen günstiger wird. Schloß Friedrichskron ist vollständig mit Heizapparaten eingerichtet, soweit eben die Gemächer von Ihren Majestäten bewohnt werden.

— Das körperliche Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta wird nach den Wahrnehmungen durchaus glaubwürdiger Personen als überraschend gut geschildert. Die Kaiserin Augusta gehört zu jenen heroischen Naturen, welche durch Schicksalsschläge gestählt und widerstandsfähiger werden.

— Bei dem letzten Aufenthalt des Königs von Sachsen in München soll es sich auch um die eventuelle Uebernahme des stellvertretenden Oberbefehles des deutschen Heeres durch den König im Mobilmachungsfalle bei Verhinderung des Kaisers gehandelt haben.

— Die Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen wird nach jetzt getroffener Bestimmung am 24. Mai in Potsdam vollzogen werden.

— S. H. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist von Gotha nach Nizza abgereist.

— Der preußische Landtag hat bekanntlich 140 000 Mark zur Einrichtung von evangelischen Vicariaten in der Weise bewilligt, daß die jungen Theologen nach Abschluß der wissenschaftlichen Vorbildung und vor dem Eintritt in das Pfarramt, soweit möglich unter Leitung eines älteren, erfahrenen Geistlichen, in die Praxis eingeführt werden. Bestimmt ist diese Summe vor Allem für diejenigen Candidaten, welche das zweite Examen bereits bestanden haben; und nur dann, wenn es an solchen mangelt, für Kandidaten, die erst über das erste Examen hinweg sind. In letzterem Falle sollen Diejenigen den Vorzug erhalten, welche bereits im praktischen Kirchen- oder Schuldienste gestanden haben. Der Dienst im Vicariat soll nur zwei Jahre dauern. Auf jedes Vicariat sollen 1000 Mrk. fallen, so daß den Geistlichen, welche einen Vicar voll in Kost und Wohnung nehmen, eine Entschädigung von 500 bis 600 Mrk. gezahlt werden, während der Vicar selbst einen Baarzuschuß von 400 bis 500 Mrk. erhält.

— In Berlin sind für die Ueberschwemmten bisher im Ganzen gegen 400 000 Mrk. eingegangen, von denen allerdings ein Theil von außerhalb gekommen ist. Einen bedeutenden Erfolg verspricht die im Gange befindliche Hauscollecte.

— Die Besetzung des preußischen Gesandtschaftspostens in München durch den Grafen Rantzau steht dortigen Blättern zufolge demnächst zu erwarten. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß das „Berl. Tagebl." heute Abend noch die Nachricht bringt, Graf Rantzau und ebenso Graf Herbert Bismarck hätten gleichzeitig ihre Entlassung nachgesucht.

— Die Nachricht, daß die Oldenburgische Regierung wegen des Ausbaues des Binnenhafens in Nortenham durch eine englische Dock-Gesellschaft ein Abkommen getroffen habe, wird dementirt.

— Der Vorsitz der Reichs-Schulcommission soll künftig einem Verwaltungsbeamten des Reichs übertragen werden. Ein bezüglicher Antrag des Reichskanzlers ist bereits dem Bundesrathe zugegangen.

— Ueber die Abreise Dr. Mackenzie's nach London ist bis jetzt noch nichts bestimmt. Die Vermuthung über die bevorstehende Theilnahme Dr. Norris Wolfenden's an der Behandlung des Kaisers bestätigt sich nicht. Dr. Wolfenden, welcher früher Assistent des Sir Morell Mackenzie war, hat, wie wir von competenter Seite erfahren, seine Reise nach Berlin lediglich zu persönlichen Zwecken unternommen.

— Die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Kammerherrn v. Waldow am 12. April ist wegen Ueberschwemmung des unteren Warthebruchs aufgehoben.

Aachen, 6. April. Die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft stellt Seiner Majestät dem Kaiser 50 000 Mark für die überschwemmten Landestheile zur persönlichen Verfügung.

Ausland.

Paris, 5. April. Auf Wunsch Goblet's wird der bisherige Director der Abtheilung für politische Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Francis Charmes, in seinem Amte verbleiben. — Heute fand ein von etwa 500 Anarchisten besuchtes, gegen die Stellenvermittelungsbureaus gerichtetes Meeting statt. Nach Beendigung desselben versuchten die Theilnehmer eine Kundgebung in der Nähe der Centralhallen zu veranstalten, wurden jedoch von der Polizei ohne Widerstand zerstreut.

Freiherr von Stein und die Freisinnigen.

Die praktischen Mißerfolge, welche ungeachtet der hochtrabenden Redensarten Bambergers bei den jüngsten Reichstagsverhandlungen die Freisinnigen in der Zeit ihrer manchesterlichen Herrschaft auf jedem volkswirthschaftlichen Gebiet zu verzeichnen haben, und die besonders auch auf dem landwirthschaftlichen Gebiet und in der Zollgesetzgebung auf das Eklatanteste zu Tage treten würden, wenn nicht die Majorität der Volksvertretung eben anderer Ansicht wäre, veranlassen die „überzeugungstreuen", und durch nichts über ihre falschen Wege zu belehrenden Anhänger jener Richtung zu einem ängstlichen Suchen nach theoretischen Beweisen für die Richtigkeit ihrer Prinzipien, und nach Autoritäten, welche die letzteren mit dem Glorienschein ihrer illustren Namen umgeben sollen. Am meisten wird nach dieser Richtung hin der Name des englischen Nationalökonom Adam Smith gemißbraucht, wie ja überhaupt die englischen Verhältnisse das alleinige Vorbild der manchesterlichen Opposition sind. Wie unrichtig es ist, aus den volkswirthschaftlichen Verhältnissen eines Landes positive Schlußfolgerungen auf diejenigen eines anderen Landes zu ziehen, das in Bezug auf Produktion, Verkehrsmittel und politische Verhältnisse dem ersteren so unähnlich ist, wie Deutschland gegenüber England, liegt klar auf der Hand, demgemäß würde auch Adam Smith, der nach eigenem Ausspruch reine Theoretiker, mit seinen vorzugsweise für England berechneten Lehrsätzen für uns Deutsche im praktischen Wirthschaftsleben nicht von maßgebender Bedeutung sein können, wenn überdies nicht Smith in seiner „Theory of moral sentiments" auch die Kehrseite der Medaille hervorgehoben hätte, welche unsere national-ökonomischen Gegner wohlweislich mit Stillschweigen übergehen. Ernsthafter sind die Exemplifizirungen der Gegner auf eine volkswirthschaftliche Epoche zu nehmen, deren Titelblatt mit dem Namen dreier mit der preußisch-deutschen Geschichte aufs Engste verknüpften Männer verziert ist: Stein, Hardenberg und Schön. Insbesondere der Erstere wird von der deutschen Manchesterpartei als einer der Ihrigen vollständig mit Beschlag belegt. Daß seit der Aera Stein achtzig Jahre verflossen sind, daß damals nach Erhebung Preußen-Deutschlands aus tiefer Schmach naturgemäß Reorganisationen ins Leben traten, die unter den heutigen wirthschaftlichen und politischen Verhältnissen bei vollständig veränderter Gestaltung des Erwerbs- und Verkehrslebens ganz unhaltbar sein würden, kümmert die Anhänger der Manchesterlehre nicht. Was bedeutet für die altersschwache Theorie ein Zeitraum von 80 Jahren!

Aber selbst davon abgesehen, bemerken wir bei näherer Betrachtung des staatsmännischen Wirkens des Freiherrn von Stein nichts, was unsern heutigen Manchesterleuten das Recht geben könnte, diesen Mann als eine Leuchte ihrer Anschauungen hinzustellen. Stein hat es mit dem großen Staatsmann der Gegenwart gemeinsam, daß er seine politische Laufbahn mit einer praktischen Thätigkeit begann, nämlich als Berghauptmann in Westfalen. Beide Staatsmänner haben auch die praktische Befriedigung der Bedürfnisse des Volks gemäß den augenblicklichen Anforderungen allen theoretischen Weitläufigkeiten vorgezogen, und hierin liegt eben der nach oberflächlicher Beurtheilung scheinbare Gegensatz in den Bestrebungen beider Männer. Was heute noth thut, konnte vor achtzig Jahren kaum in Frage kommen.

Stein hat seine Reformpolitik allerdings nach den Prinzipien wahrer persönlicher und wirthschaftlicher Freiheit durchgeführt, doch sind diese Prinzipien himmelweit verschieden von denen, die das heutige laisser-faire zeitigten. Wenn Stein den freien bäuerlichen Besitz für eine wirthschaftliche Nothwendigkeit hielt, wenn er die von Schön inaugurirte Aufhebung der Erbunterthänigkeit zur Auffrischung der geschwächten bäuerlichen Kräfte guthieß, so trat er dennoch schon damals der Freiheitslehre auf das Entschiedenste entgegen. In einer Begutachtung über den freien Gebrauch des Landeigenthums erklärte er: „Eine gesetzliche Einschränkung der freien Disposition über das Eigenthum wird bleiben müssen, diejenige nämlich, welche dem Eigennutz des Reicheren und Gebildeteren Grenzen setzt und das Einziehen des Bauernlandes zum Vorwerk verhindert." Stein hat schon damals vorausgesehen, daß bei einer unbedingten Freiheit der Bauer vom Regen in die Traufe kommen, und an Stelle der Hörigkeit an die Gutsherrn diejenige an die Wucherer eintreten könnte. Die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über den ländlichen Wucher haben diese Voraussetzung leider bestätigt und die Erörterungen über diese Frage, welche bekanntlich demnächst im Reichstage zum Austrag gebracht werden soll, werden noch mehr dergleichen Thatsachen ans Tageslicht fördern.

Aber auch in Bezug auf die Zollpolitik gehört Stein durchaus nicht zu unseren Gegnern, er trat vielmehr nach Außen hin für das Schutzzollsystem ein, und wenn dasselbe nicht durchgeführt wurde, so liegt es in dem Umstande, daß Stein für die deutschen Staaten zu einander auf Grund der einheitlichen Produktions- und Konsumtionsbedingungen dem Freihandel den Vorzug gab. Wohl mag ihm schon damals der deutsche Einheitsgedanke vorgeschwebt haben, der später in der Begründung des Zollvereins seinen wirthschaftlichen Ausdruck fand.

Eine vollständige Verdrehung der Thatsachen aber ist es, Stein zu einem Gesinnungsgenossen der Vertreter der heutigen Gewerbefreiheit zu machen. Freilich hat er die Gewerbefreiheit, wie sie damals eingeführt wurde, gutgeheißen, aber dieselbe durfte nur als ein Heraustreten aus veralterten Formen und Mißbräuchen gelten, als ein Versuch zur Hebung der Produktivität, durch Beseitigung aller der Mängel, die im Laufe der Zeit sich in das alte Zunftwesen eingeschlichen hatten. Mit unserer heutigen Anschauung über die Gewerbefreiheit hat das nichts gemein, ebenso wenig, wie Stein jemals Gegner des alten, ehrlichen, gutfundirten Zunftwesens gewesen ist. Das Gewerbe-Polizeigesetz vom 7. September 1811 spricht sich durchaus klar darüber aus, indem nicht nur die Fortdauer der Zünfte erlaubt, sondern auch die Neubildung von Korporationen im Handwerk vorgesehen war, deren ins Lebentreten nur die kriegerischen Zeitläufte verhinderten. In späteren Jahren hat Stein in einem Gutachten vom 28. Januar 1826 ein noch viel wichtigeres Dokument für seine Zunftfreundlichkeit niedergelegt, indem er den Zünften die Anerkennung zu Theil werden ließ, daß sie die Lehrmeister des Handwerks seien, und in einem geordneten

Zunftwesen ein Fundament für die sittliche Veredelung zu finden wäre. Die hohe wirthschaftliche Wichtigkeit der Korporation im Handwerk hat Stein somit keinen Augenblik verkannt und würde heute wohl Alles andere eher sein, wie Verfechter der Idee von der unbeschränkten Freiheit des Einzelnen. Wir sehen an Allem, daß auch die Citirung von Autoritäten längst vergangener Epochen seitens unserer Gegner keine glückliche zu nennen ist.

S. im „Bromb. Tagebl.“

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Strasburg**, 5. April. (Verschiedenes.) Unsere Stadt ist von der Wassersnoth schwer heimgesucht worden. Die große Brücke, welche nach der Masurenvorstadt führt, ist von den entfesselten Wasserwogen zerstört worden; sie kostete 24 000 Mk. Der angerichtete Schaden ist vor der Hand gar nicht zu übersehen. Die Leute, welche von dem feuchten Elemente aus ihren Wohnungen getrieben wurden, suchten und fanden Schutz in den hiesigen Schulhäusern. Deshalb fällt hier der Unterricht, der heute wieder aufgenommen werden sollte, bis auf weiteres aus. — Gestern war der Herr Regierungs-Präsident hier anwesend, um sich von dem furchtbaren Elend zu überzeugen. Die Bahnstrecke Jablonowo-Soldau ist jedenfalls auf lange Zeit unpassirbar. — Der Herr Landrath Jaeckel ist zum Landesdirektor der Provinz Westpreußen an Allerhöchster Stelle bestätigt worden, und wird derselbe noch in diesem Monat nach der Provinzial-Hauptstadt Danzig übersiedeln. Die Lehrer des Kreises Strasburg gedenken ihm eine Ovation zu bringen, da er sich jederzeit als warmer Lehrerfreund bewiesen hat.

Graudenz, 6. April. (Auf Grund des Amnestieerlasses des Kaisers) sind aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß etwa 25 Straf- und Untersuchungsgefangene entlassen worden. Es bleiben im Gefängniß 188 Gefangene.

Pr. Friedland, 5. April. (Eine Erbschaft von 150 000 Mk.) ist in dem Dorfe Prützenwalde dem in ärmlichen Verhältnissen stehenden Arbeiter N. von seinem Großvater zugefallen. Letzterer hatte in einem ungarischen Städtchen das Kürschnerhandwerk betrieben, starb und hinterließ, da sonstige Erben nicht vorhanden, das ganze Vermögen dem Arbeiter N., der heute sämmtliche nöthigen Papiere einschicken mußte.

Kruschwitz, 3. April. (Erstickt.) In Bacharcie erstickten in voriger Woche zwei junge Eheleute an Kohlendunst. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod der beiden Bedauernswerthen konstatiren.

Bromberg, 6. April. (Infolge der erlassenen Amnestie) sind bereits am 3. d. Mts. aus dem hiesigen Justizgefängniß 22 Gefangene entlassen worden.

Heiligenbeil, 4. April. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des ehemaligen Direktors der hiesigen landwirthschaftlichen Schule, der sich am 15. März erschoß, ist jetzt der Konkurs eröffnet worden.

Lokales.

Thorn, 7. April 1888.

— (Helft den Ueberschwemmten!) Noch niemals, so weit die Erinnerung der jetzt lebenden Generation zurückreicht, hat das Frühjahr bei uns seinen Einzug mit solch' verheerenden Schritten gehalten, als in diesem Jahre. Wohin das Auge sich wendet, überall Elend und gräßliche Verheerung, überall fast ein völliges Darniederliegen des Verkehrs nach kaum überwundener mehrwöchentlicher Sperre durch die Schneeverwehungen. In einem Schreiben des Vicepräsidenten des Staatsministeriums Minister von Puttkamer an den Oberbürgermeister der Stadt Köln heißt es wörtlich: „Viel ist in diesem entsetzlichen Unglück noch immer zu wenig, und die freigebigste Privathülfe, sowie umfassende Staatshülfe, an denen es ja nicht fehlen wird, können immer nur einen geringen Theil der durch das Schicksal geschlagenen Wunden heilen!“ Allen denen, welche von der Wassersnoth verschont blieben, ist es nun eine heilige Pflicht, nach Kräften zu helfen. Möge Jeder an seinem Theile dazu beitragen, die Noth und das Elend der Ueberschwemmten zu lindern; und besonders die mit irdischen Gütern Gesegneten mögen ihre helfende Hand recht freigebig öffnen. Bereits sind ja dem Schatzmeister des hier gebildeten Hülfscomitees, Herrn Stadtrath Kittler, recht erfreuliche Beiträge zugegangen; möge dies ein Sporn sein für diejenigen, welche noch nicht gegeben haben, zum Merkmal der ständigen hervorragenden Opferwilligkeit der Stadt Thorn.

— (Hochwasser.) Die Situation in den überschwemmten Gebieten der Weichsel und Nogatmündung ist seit gestern unverändert. In einer gestern in Elbing unter dem Vorsitze des bevollmächtigten Commissars, Regierungsraths Müller, abgehaltenen Konferenz wurde beschlossen, die Schließung des Dammbruchs bei Jonasdorf sofort in Angriff zu nehmen und durch den Strombau-Inspector Goertz aus Danzig ausführen zu lassen. Da auch endlich auf der Nogat unterhalb des Deichbruchs bei Jonasdorf das Eis in Bewegung zu kommen scheint, so dürfte ein weiteres Steigen der Gefahr für das überschwemmte rechtsseitige Nogatgebiet nicht mehr zu erwarten sein; zumal im ganzen Oberlauf der Weichsel ein fortwährendes, wenn auch nur langsames Fallen des Wassers beobachtet wird. Darf man hiernach hoffen, daß der jetzige, schon so überaus traurige Zustand wenigstens keine Verschlimmerung erfahren wird, so ist freilich auf eine baldige ernstliche Besserung auch nicht zu rechnen. Vielmehr wird die Noth der Ueberschwemmten voraussichtlich noch lange Wochen im wesentlichen ungemindert bestehen bleiben. Denn bevor es nicht gelingt, den Jonasdorfer Bruch zu schließen, ist auch eine wesentliche Senkung des durchschnittlich 2 bis 3 Meter hohen Wasserstandes im Ueberschwemmungsgebiet unmöglich. Die Lage der Niederungsbewohner ist in Folge dessen nach wie vor eine überaus schwierige, wenn auch wohl bei den unter Leitung des Vertreters des Regierungspräsidenten planmäßig für das ganze Gebiet geschaffenen Rettungseinrichtungen die Gefahr für Menschenleben ziemlich als beseitigt angesehen werden kann. Namentlich die heftigen Nord- und Nordostwinde, welche seit einigen Tagen herrschen, können zerstörend wirken. Denn die durch das Wasser aufgeweichten und angegriffenen Häuser besitzen zum großen Theil nur noch geringe Widerstandsfähigkeit und werden, wenn nicht bald günstigere Witterungsverhältnisse, verbunden mit starkem Fallen des Wassers, eintreten, in nicht geringer Zahl der Vernichtung anheimfallen. Auch die bereits eingetretenen und sonst noch zu erwartenden Verluste an Vieh sind sehr bedeutend, und es wird großer Mittel bedürfen, um den Heimgesuchten, welche erst im künftigen Jahre eine Ernte erwarten dürfen, die Erhaltung ihrer Viehstände und die Weiterführung ihrer Wirthschaften zu ermöglichen. Nur mit den ausgiebigsten Mitteln wird der herrschenden furchtbaren Noth einige Linderung geschafft werden können. — Die Berichte über die anderen Hochwasser-Verheerungen beschäftigen sich mit den Details des in der vorigen Woche angerichteten Schadens, wonach also neue Verheerungen durch Steigen des Wassers nicht verursacht sind. Nach diesen Berichten sind in Stolp 80—90 Familien obdachlos, die Ortschaften Osterwick und Zugdam stehen ganz unter Wasser, im Kreise Heydekrug stürzten in einer Ortschaft allein 13 Häuser ein. Eine Schilderung der Verheerungen in der Stadt Schneidemühl schließt mit den Worten: Wir zählen allein 17 Vorderhäuser in der Alten Bahnhofstraße, welche total zusammengefallen sind; ebenso stürzten Häuser ein in der Gerberstr., Wasserstr. u. s. w. Schneidemühl macht heute den Eindruck einer nach heftiger Beschießung genommenen Stadt. — Zu dem Unglück an der Weichsel- und Nogatmündung kommt noch ein anderes, nämlich die Beraubung der schon so schwer Betroffenen. Bei allen großen Katastrophen, wo Besitz zu Grunde geht, finden sich immer Sorten von Menschen, die unter dem Vorgeben zu helfen, alles, was sie erreichen können, rauben. So jetzt bei dem Ueberschwemmungsunglück sind es Flußpiraten aus dem Zeyerschen Bezirk, welche auf Booten unter der Maske von Rettenden sich das zu erlangende Gut aneignen, ohne daß es möglich wird, ihrer habhaft zu werden. Um diesem schamlosen Gesindel das Handwerk zu legen, ist vom Herrn Oberpräsidenten strengstens angeordnet, daß Jeder, der im Ueberschwemmungsgebiet bei den Rettungsarbeiten betroffen wird, ohne das vorgeschriebene Abzeichen, eine weiße Binde mit Stempel am Arm, zu tragen, sofort arretirt werde. Durch diese Anordnung dürfte gewiß etwas dem gräulichen Unwesen gesteuert werden.

— (Die durch die Ueberschwemmungen) angerichteten großen Schäden liefern wiederum den Beweis, daß der Culturzustand in einem Lande ohne richtig geleitete Wasserwirthschaft dauernd nicht erhalten und gehoben werden kann. Vor allem muß aber auch der wichtigen Frage der Aufforstung als Vorbeugungsmittel gegen Ueberschwemmungen mit größerer Entschiedenheit als bisher näher getreten werden. Ueberzeugt von der großen Wichtigkeit der Wälder, hat allerdings die preußische Staatsregierung bereits im Jahre 1875 das Waldschutzgesetz und im Jahre 1880 ein Gesetz über gemeinschaftliche Holzungen erlassen, allein damit sind die Maßnahmen zum Schutze der Waldcultur noch nicht erschöpft. Frankreich ist uns in dieser Beziehung weit voraus. Dort kann die Wiederbewaldung, unter Gewährung von Subventionen an Sämereien, Pflänzlingen oder Geld aus Staatsmitteln, gefordert und, wenn es das öffentliche Interesse erheischt — und dies trifft namentlich die Großgrundbesitzer, die auch bei uns bedeutenden Waldbesitz haben — zwangsweise durchgeführt werden. Lehnen die Interessenten die Selbstausführung einer geordneten Wiederbewaldung ab, so wird sie vom Staate bewirkt, welcher zu diesem Zwecke das bezügliche Terrain in Besitz nimmt. Wollen demnächst nach hergestellter Bewaldung die Interessenten wieder in den Besitz ihrer Grundstücke und damit in den Genuß der vom Staate ausgeführten Meliorationen gelangen, so sind sie hierzu berechtigt, müssen aber dem Staate die von demselben aufgewendeten Culturkosten an Kapital und Zinsen erstatten.

— (Der Herr Kultusminister) läßt von einem Berichte, den ein Gymnasial-Oberlehrer über seine Wahrnehmungen bei dem ihm aufgetragenen Besuche von 3 evangel. Schullehrer-Seminarien an die Regierung erstattet hat, zur Nachachtung einen Auszug veröffentlichen, dem wir Folgendes entnehmen: „Recht bedeutende Unterschiede treten mir in der natürlichen Lehrbefähigung der in der Uebungsschule thätigen Seminaristen entgegen. Diese Unterschiede beweisen, wie nothwendig es ist, daß die Schulaufsicht darauf hält, den jungen Lehrern die feste, methodische Schulung, welche das Seminar ihnen mitgegeben hat, nicht verloren gehen zu lassen. Gefahr dazu ist reichlich vorhanden. Eine Menge scheinbar geringfügiger und äußerlicher Dinge sind in der Methodik des erziehenden Unterrichts von großer Wichtigkeit. Sehr werthvoll war mir die Einsicht in den Betrieb der Seminar-Uebungsschulen. Eigentlich schon die erste Stunde entkräftete die Bedenken, welche ich seither gehabt oder als landläufige hatte äußern hören, wenn ähnliche Einrichtungen als für das höhere Lehrfach wünschenswerth besprochen worden waren. Man erklärt die Kinder für zu werthvoll, als daß sie das Versuchsobject abgeben dürften, an welchem junge Leute das Unterrichten lernen sollten. Dasjenige Publikum, welches eine solche Uebungsschule in ihren Erfolgen kennt, ist anderer Meinung, denn der Zudrang zu den Uebungsschulen ist überall ein großer und nicht aus dem ärmsten Theile der Bevölkerung.“

— (Neuvereidigung.) Die Beamten des hiesigen Hauptzollamts werden heute Nachmittag durch den Ober-Zollinspector Herrn Regierungsassessor Beck neu vereidigt, und zwar um 4 Uhr im Hauptamte und um 5 Uhr auf dem Bahnhofe die Beamten der Zollabfertigung.

— (Stadtverordneten-Versammlung.) Vor Beginn der heutigen Sitzung gab der Vorsitzende, Prof. Boethke, seiner Freude über das Resultat der am 21. März stattgehabten Wahl des Ersten Bürgermeisters Ausdruck. Unter Schätzung der guten Eigenschaften des Herrn Bürgermeister Bender hoffe und glaube er, daß die Versammlung eine gute Wahl, vielleicht die beste getroffen habe. Vor Uebergang zum ersten Punkt der Tagesordnung, Wahl des neuen Stadtbauraths, fand auf Antrag der Ausschüsse eine geheime Vorberathung zu dieser Sache statt. In der darauf folgenden Wahl, bei welcher Stv. Hensel als Wahlcommissarius und die Stvv. Pichert und Leudtke als Stimmzähler fungirten, wurde von den zur engeren Wahl gestellten Bewerbern der Königl. Regierungs-Baumeister Rudolf Schmidt aus Danzig, zur Zeit bei der Garnison-Bauinspection in Straßburg i./E. abkommandirt, mit 19 von 31 abgegebenen Stimmen zum städtischen Baurath gewählt. Fortifications-Baumeister Birnbaum-Thorn erhielt 11, und Reg.-Baumeister Friedenreich-Landsberg 1 Stimme.

— (Personalien.) Dem Gerichtsschreiber und Dolmetscher, Sekretär v. Zambrzycki in Strasburg Westpr. ist der Charakter als Kanzleirath Allerhöchst verliehen. — Der wissenschaftliche Hilfslehrer Preuß am Progymnasium zu Neumark ist nach Thorn versetzt.

— (Besitzwechsel.) Das Gut Bärenthal im Kreise Schwetz ist für 45 000 Mk. in den Besitz eines Herrn v. Bock übergegangen.

— (Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzucker-Industrie.) Die schon einmal verschobene diesjährige Frühjahrs-Generalversammlung dieses Vereins, welche heute in Bromberg stattfinden sollte, ist wegen der herrschenden Verkehrsschwierigkeit nun ganz aufgehoben worden. Es wird voraussichtlich erst wieder im Herbst eine Versammlung stattfinden.

— (Retourbillets 4. Klasse.) Wie verlautet, sollen versuchsweise auf einigen kürzeren Eisenbahnstrecken auch Retourbillets 4. Klasse eingeführt werden.

— (Coppernicus-Verein.) In der am 9. d. M. um 8 Uhr im Schützenhaussaale stattfindenden Monatssitzung kommt u. A. ein Antrag des Herrn Bürgermeister Bender auf Anfertigung eines Kataloges der im Privatbesitz befindlichen Thorner Alterthümer; ferner eines des Vorsitzenden betr. die Ordnung des Vereinsarchivs zur Verhandlung. — Den Vortrag hält derselbe über „Die Tragödien des Seneka, und das Rhetorische im Drama.“

— (Wegebau.) Zur Unterstützung des Gemeinde- und Gutswegebaues ist auch für dieses Jahr ein Betrag in den Kreis-Haushalts-Etat aufgenommen, und zwar die Summe von 8558 Mk. Die Gemeinde- und Gutsvorstände, welche umfassendere oder schwierige Wegearbeiten auszuführen und dazu eine Unterstützung in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, haben ihre Anträge bis zum 10. Mai cr. einzureichen.

— (Zur Förderung der Obstbaumzucht) hat der Kreisausschuß 100 Mk. Beihülfe für das Jahr 1888 bewilligt. Lehrer und Bewohner des Kreises Thorn, welche sich um die Förderung des Obstbaues verdient gemacht haben, werden aufgefordert, Anträge durch die Herren Kreisschulinspectoren bezw. Amtsvorsteher bis zum 1. October cr. an den Kreisausschuß zu richten.

— (Die abnorme Witterung) dieses Winters hat uns, nachdem endlich die alten Schnee- und Eismassen zum großen Theile weggeschmolzen, nachdem das Osterfest bereits gefeiert und der Frühling schon vor 14 Tagen seinen kalendarischen Einzug gehalten, wiederum einen Streich gespielt und unsere ganze Stadt seit vorgestern in Schnee eingehüllt. Schrieben wir heute den 7. März, statt des 7. April, so würde ein Schneesturm wie der noch bis heute Mittag tobende als letzte Anstrengung des fliehenden Winters allenfalls noch erklärlich sein, aber zu einer Zeit, in der es sonst schon auf Wiesen und Feldern grünt und blüht, ein solches Unwetter — das ist trotz Rabbi Ben Akiba etwas noch nicht dagewesenes, etwas, woran sich die oft zitirten „ältesten Leute“ in der That nicht erinnern können.

— (Selbstmord.) Ein junges Mädchen in der Jacobsvorstadt, welches in Kurzem Hochzeit machen sollte, vergiftete sich in der vergangenen Nacht vermittelst Karbolsäure, die sie zu sich nahm. Die Gründe, welche die Unglückliche zu dieser schrecklichen That trieben, sind unbekannt.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 2 Personen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand am Windepegel gestern Mittag 12 Uhr 5,88 heute 5,81 Mtr.; seit heute früh 6 Uhr ist der Wasserstand derselbe. Bei den colossalen Schneemassen, die jetzt in einem zweitägigen, ununterbrochenen Schneefall heruntergekommen sind, ist die Befürchtung eines baldigen Steigens der Weichsel sehr berechtigt. Die Lage der Ueberschwemmten in der linksseitigen Thorner Niederung ist durch diesen Umschlag der Witterung noch trostloser geworden. Die Bedauernswerthen, welche sich vor dem entfesselten Element auf die Böden flüchteten, sind nun noch diesen Witterungsunbillen ausgesetzt. In Rudack ist das Grundstück der Wittwe Lau gänzlich ruinirt; in Nessau sind 2 Familien mit je 5 Kindern bereits obdachlos und haben bei einem mildthätigen Besitzer, der gleichfalls vom Wasser hart bedrängt ist, Unterkunft gefunden. Die Noth ist hier ebenso groß, wie an der Nogatmündung.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 6. April. (Die bereits einmal vertagte Privatklage des Dr. med. König aus Witten gegen den Redacteur der „Jüdischen Presse“, Dr. Hirsch Hildesheimer) stand gestern (Donnerstag) abermals zur Verhandlung vor der 97. Abtheilung des Amtsgerichts I an. Auch diesmal, wie in dem früheren Termine, versuchte der Vertheidiger des Dr. Hildesheimer, Rechtsanwalt Sachs, die Sache auf das persönliche Gebiet hinüberzuleiten, indem er alle die gegen die persönliche Ehre des Dr. König hervorgebrachten Angriffe wiederholte. Der Vertreter des Dr. König, Rechtsanwalt Lindenberg, erklärte sich zur Erörterung dieser persönlichen Angriffe bereit, da der Ehrenschild seines Clienten blank sei; leider jedoch lehnte der Gerichtshof alle Anträge persönlicher Natur ab, so daß es Dr. König nicht möglich war, die gegen ihn ausgestreuten Verleumdungen und Verdächtigungen auch an Gerichtsstelle auf ihr Nichts zurückzuführen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen den Angeklagten Dr. Hirsch Hildesheimer auf 200 Mk. Geldstrafe, event. 20 Tage Gefängniß. Die von Dr. Hirsch Hildesheimer erhobene Widerklage wurde zurückgewiesen.

(Der Gnadenerlaß Kaiser Friedrich's) hat Tausenden, und namentlich den unschuldig mitleidenden Familien, die schönste Festfreude gebracht. Die Entlassungen aus den Strafanstalten erfolgten noch an den Feiertagen. Vorher wurden nur die Verpflegungskosten berechnet, die Kleidungsstücke ausgewechselt und der etwaige Arbeitslohn gezahlt. Darüber verging in der Regel ein voller Tag. Am besten sind natürlich diejenigen daran, welche hohe Strafen überhaupt noch nicht angetreten hatten. Vielfach herrscht die Meinung, die Ueberschreitungen des Socialistengesetzes würden von dem Gnadenacte garnicht berührt. Das ist ein Irrthum. Auch die Socialisten genießen die Wohlthaten des Erlasses, soweit die ihnen auferlegten Strafen die Grenze von sechs Wochen nicht überschreiten. Ob sie aber von dem Gnadenacte Gebrauch machen, ist Sache jedes Einzelnen. Was die Rücknahme von Rechtsmitteln, wie Berufung und Revision, anlangt, so führt dieselbe, wenn sie nach dem 31. März erfolgt ist, einen Straferlaß ohne Weiteres nicht herbei; denn das Urtheil ist in solchen Fällen eben erst später als am Tage des Allerhöchsten Erlasses, rechtskräftig geworden; es tritt für ein solches Verhältniß, Abschnitt 5 der Ausführungsbestimmungen in Geltung: Strafvollstreckung und Kosteneinziehung werden aufgeschoben, und der Justizminister stellt beim Kaiser die Anträge der Begnadigung. Dasselbe ist der Fall bei den vor dem 31. März begangenen, aber noch nicht abgeurtheilten strafbaren Handlungen.

Eingesandt.

Wie uns bekannt geworden, sollen vom Thorner Hilfs-Comitee für die Ueberschwemmten bereits bedeutende Mittel (wir hören von 1000 M.) nach Danzig an das Central-Comitee abgesandt. Es dürfte wohl nöthiger sein, diese Mittel dem eigenen Kreise zu Gute kommen zu lassen, da die Noth hier mindestens ebenso groß ist, denn im Werder; von der russischen Grenze an steht die ganze Niederung in Wasser, so daß bereits einzelne Gehöfte vom Einsturz bedroht sind. Die Ländereien sind gänzlich devastirt, so daß es bedeutender Mittel bedürfen wird, die Niederung vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren, daher wohl am ersten hier Hilfe nöthig ist. Wenn das Geld erst beim Central-Comitee ist, wird hierher wohl nichts zurückkommen. *)

x y z.

*) Wir können die Ansicht der geschätzten Einsender nicht theilen, sind vielmehr der Ueberzeugung, daß das Central-Comitee sich der von dem Hochwasser Heimgesuchten in unserer Niederung ebenso warm annehmen wird, wie der in allen andern Orten der Provinz. Die augenblickliche Noth in unserer Niederung zu lindern, wird das hiesige Hilfskomitee sich jetzt hoffentlich zunächst angelegen sein lassen. D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	7. April.	6. April.
Fonds: fest.		
Russische Banknoten	169—50	168—85
Warschau 8 Tage	169—45	168—80
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	fehlt
Polnische Pfandbriefe 5 %	52—50	52—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	47—30	46—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—90	98—80
Posener Pfandbriefe 4 %	102—60	102—50
Oesterreichische Banknoten	160—65	160—60
Weizen gelber: April-Mai	169—75	170—25
September-Oktober	176—	177—
loko in Newyork	89—50	89—50
Roggen: loko	117—	118—
April-Mai	120—20	120—70
Juni-Juli	125—75	125—75
September-Oktober	130—	130—
Rüböl: April-Mai	46—	45—50
Septbr.-Octbr.	46—80	46—70
Spiritus: versteuert loko	98—20	fehlt
70er „	30—70	30—60
70er April-Mai	91—	90—80
70er Juni-Juli	92—40	92—20

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 7. April 1888.

Wetter: Schneetreiben.
Weizen fest, aber nahezu ohne Angebot 127 Pfd. bunt 152 M., 129 Pfd. hell 154 M., 131 Pfd. hell 156/7 M.
Roggen fest 117/18 Pfd. 100 M., 121 Pfd. 102 M., 124 Pfd. 104 M.
Erbsen Futterwaare 94—100 M.
Hafer 87—95 M.

Königsberg, 6. April. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 46,75 M. Br., 46,50 M. Gd., 46,50 M. bez., loko nicht kontingentirt 28,50 M. Br., 27,75 M. Gd., —,— M. bez., pro April kontingentirt 47,00 M. Br., 46,25 M. Gd., —.— M. bez., pro April nicht kontingentirt 28,50 M. Br., 27,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 28,00 M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Danzig, 6. April. (Getreidebörse.) Wetter: Kalte Temperatur. Wind: Nord.

Weizen. Die gestrige Berliner Notirung veranlaßte hier lebhafte Frage für inländischen Weizen, und waren Preise in steigender Richtung. Auch Transitweizen erzielte volle Preise. Bezahlt wurde für inländischen bunt 122pfd. 148 M., hellbunt 127 8pfd. und 128 9pfd. 158 M., 128pfd 160 M., Sommer- 132pfd. 161 M., für polnischen zum Transit hellbunt 126pfd. 126 M. per Tonne. Termine April-Mai inländ. 160, 161 M. bez., transit 127, 127 50 M. bez., Mai-Juni transit 128 M. bez., Juni-Juli inländisch 166 M. bez., transit 129 50, 130 M. bez., September-Oktober inländisch 168 M. bez., transit 132 M. Br., 131 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 156 M., transit 128 Mark. Gekündigt 250 Tonnen.

Roggen erzielte in der Frühbörse noch unveränderten Preis, dagegen zeigte sich an der Mittagsbörse lebhafte Kauflust und bewilligte man durchweg 3 M. höhere Preise. Transit gleichfalls fest. Bezahlt wurde für inländischen 122 3pfd. 102 M., 118pfd., 118 9pfd., 121 2pfd., 122 3pfd und 123pfd. 105 M., russischer zum Transit 124 5pfd. 73 50 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländisch 105 M. bez., unterpoln. 74 M. Br., 73 M. Gd., transit 73 M. Br., 72 50 M. Gd., per Mai-Juni inländischer 107 M. bez., per Juni-Juli inländisch 110 50 M. bez., per September-Oktober inländisch 114 50 M. bez., unterpolnisch 78 50 M. Br., 78 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 105 M., unterpolnisch 73 M., transit 71 Mark. Gekündigt sind 100 Tonnen.

Hafer inländischer 100 M. per Tonne bezahlt.
Erbsen inländ. Koch- 100 M. per Tonne gehandelt.
Spiritus loco contingentirter 46 M. Gd., nicht contingentirter 27¾ M. Gd.

Berlin, 6. April. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 486 Rinder, 457 Schweine, 810 Kälber und 157 Hammel. Rinder wnrden nur ca. 30 Stück geringere Waare verkauft. Preise unverändert. Schweine erzielten bei ruhigem Handel 35—40 M. pro 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara und hinterließen einigen Ueberstand. Der Kälberhandel wickelte sich für geringe Waare ebenso schleppend und flau ab wie am letzten Hauptmarkt. Bessere Stücke waren leichter abzusetzen. 1a 38 bis 48, 2a 26—36 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
6. April	2hp	753.7	— 0.1	NE⁵	10	
	9hp	754.10	— 1.7	NE⁵	10	
7. April	7ha	752.8	— 1.9	N⁵	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. April 5,81 m.

Ueberschwemmte.

Die Herren Mitglieder des hiesigen Komitees zur Unterstützung der Ueberschwemmten werden ergebenst ersucht, sich

Dienstag den 10. April d. Js. Mittags 12¼ Uhr

zu einer kurzen Sitzung im Magistrats-Sitzungs-Saale des Rathhauses einfinden zu wollen.

Gegenstand der Berathung:
1) Ordnung der Geschäftsführung,
2) Verwendung der gesammelten Beträge.

Thorn den 6. April 1888.

J. A.
G. Bender.

Bekanntmachung.

Um der unberechtigten Sandentnahme aus den vorstädtischen Wäldchen und Ländereien vorzubeugen, haben wir mit Genehmigung der Königlichen Fortifikation am Ende der Kirchhofstraße, da wo die jetzt freigelegte Verbindungsstraße IV einmündet, einen Sandabgabeplatz eingerichtet, welcher durch eine aufgestellte Tafel örtlich bezeichnet ist und aus welchem Sand gegen Bezahlung
von 50 Pf. für die zweispännige Fuhre,
„ 30 „ „ „ einspännige „
ganz frei bei korb- oder sackweiser Abholung ärmerer Einwohner entnommen werden kann.

Der Verkauf des Sandes gegen entsprechende Verabfolgezettel findet durch den Kaufmann Herrn Stadtrath **Benno Richter** statt. Wir bemerken hierbei, daß die Sandentnahme von einem andern als dem vorgenannten Platze nach wie vor zur Bestrafung gezogen werden wird.

Thorn den 30. März 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, insbesondere der Löschmannschaften unserer Stadt, daß wir bis auf Weiteres die Vertretung des Feuerherrn der Stadt dem Leiter der freiwilligen Feuerwehr, Herrn Drechslermeister und Stadtverordneten **Borkowski** und die Vertretung des erkrankten Feuer-Inspektors Herrn Zivil-Ingenieur **Luckhardt** übertragen haben.

Thorn den 4. April 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Quartal April/Juni 1888 haben wir folgende Holzverkaufstermine festgesetzt:

Donnerstag den 26. April Vormittags 10 Uhr
im Jahnke'schen Oberkruge zu Pensau,

Donnerstag den 24. Mai Vormittags 10 Uhr
im Czichowolski'schen Kruge zu Renczkau,

Donnerstag den 21. Juni Vormittags 10 Uhr
im Czichowolski'schen Kruge zu Renczkau.

Zum Ausgebot gelangen:
a. die Brennholzreste aus früheren Einschlägen im Schutzbezirk Guttau,
b. das bisher unverkaufte Nutz- und Brennholz aus dem laufenden Einschlage aller Schutzbezirke.

Für den Schutzbezirk Barbarken wird zum Verkauf des Trockenholzeinschlages und einer Parthie Durchforstungsstangenhaufen ein besonderer Termin angesetzt werden.

Thorn den 31. März 1888.

Der Magistrat.

**Gardinenstangen,
Gardinenrosetten,
Glanzleinwand,
wasserdichte Betteinlagen,
Gummitischdecken**
offerirt zu äußerst billigen Preisen
Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Einen Klempnergesellen und **2 Lehrlinge** verlangt **V. Kunicki.**

Für die Ueberschwemmten

sind bei der Sammelstelle des Herrn Stadtrath **Kittler** ferner eingegangen von den Herren: Oberst u. Kommandant v. Holleben 50 M., W. Berg 10 M., Geschwister Hayduck 2 M., Director Hayduck 10 M., Rentmeister Dauter 10 M., Wilhelm Sichtau 6 M., Auguste u. Sophie Sichtau 6 M., L. H. 50 Pf., Frau M. Henius 30 M., Hugo Claaß 20 M., Stadtrath Löschmann 20 M., Gorn 1,50 M., W. Lentz 10 M., C. Lentz 10 M., Stabsarzt Michaelis 5 M., Dr. Horowitz 5 M., Frau Baerwald 3 M., Springer 5 M., Wagenfabrikant S. Krüger 3 M., Regierungs- und Baurath Großmann u. Familie 12 M., Fräul. Sponnagel 60 M., Längner u. Illgner 20 M., N. Hirschfeld 50 M., Postdirector Bartlewski 5 M., Rector Lindenblatt 4 M., Rudolf Asch 20 M., Matthes 10 M., S. Hirschfeld 10 M., Frau Doris Hirschfeld 5 M., E. Z. 3 M., G. H. 3 M., Frau Coeler 10 M., Geschwister Claaß 5 M., L. Gasiorowski 10 M., Rechtsanwalt Werth 20 M., Adolf Jacob 10 M., Fränkel 5 M., A. Barczynski 3 M., Pfarrer Stachowitz 20 M., Keil 3 M., Amtsrichter Martell 10 M., Gieldzinski 100 M., Frau Weichert 10 M., R. Tilk 50 M., Frau Clara Leetz 15 M., Leopold Jacoby 3 M., Feldt-Kowroß 30 M., Frau Brandenburg 5 M., Professor Feyerabend 5 M., E. Drewitz 50 M., Sammlung in der Fabrik von E. Drewitz 92,45 M., Sammlung vom Donnerstag-Kegelklub in Tivoli durch Herrn Kreis-Schulinspector Schröter 10 M., G. Wendt 20 M., Frau Kammler 10 M., M. Weinschenck-Lulkau 100 M., Inhalt der Lulkauer Skatkasse 55 M., Gebr. Caspar 20 M., Zahnarzt Löwenson 6 M., Oberbürgermeister Wisselinck 45 M., Apotheker Mentz 20 M., Apotheker Krajewski 3 M., Julius Neumann 20 M., Sammlung der Thorner Ostdeutschen Zeitung 59,71 M., Frau Reinking 10 M., Frau Martens 3 M., Gerichts-Secret. Piernitzki 10 M. Insgesammt: 2350,91 M.

Aufruf!

Am 25. März hat die Nogat den Deich der rechtsseitigen Niederung durchbrochen und viele Quadratmeilen fruchtbaren Landes hoch überschwemmt. Der größte Theil der Niederung liegt so tief, daß das Wasser nur durch Pumpwerke entfernt werden kann. Da hierüber Monate vergehen werden, so ist die Möglichkeit einer diesjährigen Ernte beinahe ausgeschlossen.

Auch die Einlage zwischen dem großen Werder und der rechtsseitigen Nogat-Niederung ist in Folge eines Deichbruchs hart heimgesucht worden. Desgleichen die Niederungen bei Schwetz, bei Pieckel u. s. w.

Das diesmalige Unglück ist ungleich bedeutender als alle Wasserschäden, von welchen die Provinz seit dem Jahre 1855 betroffen worden ist.

Die Verluste an Aeckern, Gebäuden, Vieh und Vorräthen belaufen sich auf viele Millionen Mark. Die Noth unter den Bewohnern der überschwemmten Gebiete ist sehr groß.

Unter diesen Umständen ist schleunige und wirksame Hilfe dringend nothwendig.

Unter Leitung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz hat sich ein Hülfs-Comitee für den Umfang der Provinz gebildet. Im Anschlusse hieran sind die Unterzeichneten zu einem Hülfs-Comitee für Thorn und Umgegend zusammengetreten.

Wir wenden uns an die Mildthätigkeit der Bewohner von Stadt und Land mit der dringenden Bitte:

schleunigst Geld, Speise-Vorräthe, Kleider und sonstige Gaben für die Ueberschwemmten an uns gelangen zu lassen.

Die Geldbeiträge bitten wir an unseren Schatzmeister, Herrn Stadtrath **Kittler** hier, sonstige Gaben dagegen an den Magistrat (Rathhaus-Kastellan, Einwohner-Meldeamt) einzusenden.

Thorn den 31. März 1888.

von Holleben, Oberst und Kommandant. Krahmer, Landrath. Wisselinck, Oberbürgermeister.

Bender, II. Bürgermeister. Berendt, Pfarrer. Behrensdorff, Stadtrath. Boethke, Stadtverordnetenvorsteher. Born-Mocker, Fabrikbesitzer. N. Cohn, Kaufmann. Dommes-Morczyn, Mitglied des Provinziallandtages. Dietrich, Kaufmann. Ebmeier, Landgerichts-Präsident. Engelhardt, Stadtrath. Feige, Erster Staatsanwalt. Fehlauer, Kaufmann. Gieldzynski, Kaufmann. Guntemeyer-Browina, Kreis-Deputirter. Hartmann, Goldarbeiter. Dr Hayduck, Gymnasial-Direktor. Kittler, Stadtrath. Lambeck, Stadtrath und Provinzial-Landtagsabgeordneter. Meister-Sängerau, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Dr Oppenheim, Rabbiner. Rübner-Schmolln, Mitglied des Kreisausschusses. Dr Siedamgrotzky, Kreis-Physikus. Stachowitz, Pfarrer. Schirmer, Stadtrath. R. Tilk, Fabrikbesitzer. Warda, Rechtsanwalt. Wegner-Ostaszewo, Kreis-Deputirter. Weigel-Leibitsch, Mitglied des Kreisausschusses. Worzewski, Landgerichts-Direktor, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 11. April 1888 von Vorm. 11 Uhr ab

sollen in **Ferrari's** Gasthaus in Podgorz folgende Kiefern-Hölzer öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden:

Schutzbezirk Karschau, Jagen 4a:
23 Stück Bauholz III.—V. Kl. und aus Jagen 9 75 Stangen I., 400 Stangen II., 600 Stangen III, 7 Hdt. Stangen IV.—VI. Kl.

Schutzbezirk Rudak, Totalität:
Ca. 15 Stück Bauholz III.—V. Kl., 60 Bohlstämme, 25 Stangen II., 400 Stangen III., 10 Hdt. IV. und 70 Hdt. Stangen VII. Kl.

Schutzbezirk Schirpitz, Jagen 234:
3 Hdt. Stangen IV., 3 Hdt. Stangen V. und 4 Hdt. Stangen VII. Kl. und aus sämmtlichen Schutzbezirken diverse Brennhölzer nach Vorrath und Bedarf.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 6. April 1888.

Der Oberförster
Gensert.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Eisenwaaren-Geschäft
befindet sich jetzt
im Hause des Herrn L. Danielowski.
Bitte mir das bisher bewiesene Vertrauen auch in diesem Hause zu schenken.

J. Wardacki.

Schoen & Elzanowska

Altstädt. Markt 429. **Putz-Handlung** Altstädt. Markt 429.

beehren sich den Empfang
sämmtlicher Neuheiten
in
Damen- und Kinder-Hüten
für die Sommer-Saison 1888 anzuzeigen.
Eine schöne Auswahl
garnirter Hüte
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre steht zur gefäll. Ansicht bereit.
Hochachtungsvoll
Schoen & Elzanowska.

Hochfeinen Roth-, Weiß-, Gelb- und Inkarnat-Klee, Thymothee, 1887er Seradella, engl. und italien. Reygras, franz. Luzerne, kl. Spörgel, Senf, Peluschken, Oberndörfer Runkeln, grünköpf. Riesenmöhren &c. &c.,
unter Garantie für Keimfähigkeit, offeriren billigst und dienen gerne mit bemusterten Offerten

Emil Dahmer & Co.,
Schönsee Westpr.

Nähmaschinenhandlung und Reparatur-Werkstatt
von **J. F. Schwebs, Junkerstr. 248.**
Spezialität: **Singer-Maschinen** mit tonlosem Gang, hochfeiner Ausstattung und 5jähriger Garantie für **65 Mark. Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.**
Für Reparaturen 1 Jahr Garantie. Sämmtliche Ersatztheile zu allen Systemen.

Victoria-Saal.

Zum Besten der Ueberschwemmten.
Sonntag den 8. April cr.:

Grosses Vocalconcert

(Ernst und Humor)
gesungen von der Handwerker-Liedertafel.
Billets im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von F. Duszynski, Lorenz, Post à 50 Pf.
Familienbillets (3 Personen) **1,00 Mk.**
Entree an der Abendkasse 0,50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.
Anfang präcise 8 Uhr.

Der Vorstand.

Das neue Schuljahr beginnt in meiner
höheren Töchterschule
am 12. d. Mts. Zur Aufnahme von Schülerinnen bin ich **am 11. d. Mts.** von 10—12 Uhr Vormittags bereit.
M. Ehrlich, Schulvorsteherin,
Brückenstraße 19.

Höhere Mädchenschule.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen wird Unterzeichneter **Donnerstag den 12. April von 9—12 Uhr Vormittags** im Konferenzsaal der Anstalt bereit sein. Bei der Anmeldung sind der Tauf- und Impfschein vorzulegen; von Kindern aus fremden Schulen ist ein Abgangszeugniß beizubringen.

J. V.:
Dr. Beckherrn.

Der Unterricht an meiner, von der Kgl. Regierung koncessionirten
Privatschule
beginnt **den 12. April.** Anmeldungen von Schülern nehme ich täglich **von 3—5 Uhr** entgegen.
Alma Kaske, gepr. Lehrerin,
Katharinenstr. 205.

Schultornister
für Knaben und Mädchen empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
Arnold Lange,
Elisabethstr. 268.

Haus-Verkauf.

Ein im besten Zustande sich befindendes herrschaftl. Wohnhaus mit hellem, großen Hofraum, ist wegzugshalb. für den bill. Preis v. M. 40000 bei ein. Anz. v. 10—15000 M. zu verk. Der gegenw. Miethsertr. beläuft sich auf M. 2400 p. a., der sich indes durch Nutzbarmach. der gr. Bod.- u. Kellerräume, sow. des dazugeh. Seitengeb., bezw. durch Aufbau ein. 2. Stockw., noch erheblich steigern ließ. Offert. unt. Chiff. K. S. an die Expedition dieser Zeitung.

Junge Damen, welche das **Putzfach** erlernen wollen, können sich sofort melden bei **Geschw. Bayer.**

Junge Mädchen,
welche die **Schneiderei** gut erlernen wollen, können sich von sogleich melden bei
M. Makowska, Modistin.
Tuchmacherstraße 175, 1 Tr.

In meiner **Buchdruckerei** findet ein junger Mann mit angemessener Schulbildung eine Stelle als **Lehrling.**
C. Dombrowski-Thorn.

Tüchtige Stellmacher
für **Lowry-Reparatur** können sich melden bei **Georg Wolff,**
Thorn, Brombergerstr.

Lehrlinge
verlangt
Emil Hell, Glasermeister.

---

2 Lehrlinge
zur Erlernung der **Sattlerei** sucht
E. Puppel, Sattlermeister.

Tüchtige Arbeiter
finden **bei hohem Lohn** dauernde Beschäftigung auf **Ziegelei Gremboczyn.**
Georg Wolff.

---

ff. Kartoffeln
in bekannter Güte empfiehlt
Amand Müller,
Schillerstr. 430.

Kräftigen Mittagstisch
von **35 Pf.** an empfiehlt
Julius Köppen, Schillerstr. 431 I.

Schmerzlose Zahnoperationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstr. 306/7.

Prof. med. Dr. Bisenz,
Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Im Gartensalon des Schützenhauses.
Donnerstag den 12., Freitag d. 13. u. Sonnabend d. 14. April:
Auftreten der Leipziger Sänger!
Unter Direktion von Robert Engelhardt.

Sämmtliche
Schulbücher
welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in **neuesten Auflagen** und **bekannt äußerst dauerhaften Einbänden;** ferner **sämmtl. Schreib- u. Zeichnenmaterialien** empfiehlt die **Buchhandlung** von
E. F. Schwartz.

Lager fertiger Bauarbeiten
bestehend aus **Thüren** und **Fenster** in verschiedenen Größen empfiehlt billigst
A. C. Schultz, Tischlermeister.

Herrenhüte in couleurt und schwarz
sowie
Stöcke, Schirme, Koffer, Reisekörbe, Kinderwagen &c. &c.
empfiehlt zu ganz billigen Preisen
Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Tuch-Rester
bei **Carl Mallon.**

Billiges Logis und Beköstigung, auch für Militär, bei **Dahlmann,** Baderstr. 55.

Eine Kinderfrau empfiehlt Miethsfrau **Hoffmann,** Brückenstr. 19 Hof 1 Tr.

---

1 Off.-Pferd, f. zugest. w. Gerstenstr. 134.

Schrobber, Scheuerbürsten, Haarbeesen, Handfeger, Wichs- und Kleiderbürsten, Piassawa-Beesen
verkauft noch zu alten billigen Preisen
Arnold Lange, Elisabethstr. 268.

Keller
zu einem Blumengeschäft sich eignend, zum 1. Juli d. Js. **gesucht.** Von wem? sagt die Expedition der „Thorner Presse“.

Die zweite Etage,
fünf Zimmer, Küche nebst Wasserleitung und Zubehör, ist **Schülerstr. 429** vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda.**

---

2. Etage,
renovirt, von sogleich zu vermiethen.
Heiligegeiststr. 176.

Die I. Etage
in meinem Hause **Gerechtestr. 96** ist vom 1. April zu vermiethen. **J. Sellner.**

In meinem neuen Hause 1 Treppe vorn sind 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **billig** zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

In meinem Hause **Elisabethstr. 268** ist der **Laden,** sowie die **I. Etage** vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.
Alexander Rittweger.

Eine Wohnung von sofort zu vermiethen Mellinstraße Nr. 65a. Näh. Auskunft bei Herrn **Lange,** Bromberger Vorstadt.

---

2 möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköst., von sofort zu vermiethen.
J. Lange, Altstädt. Markt 297.

In der Tuchmacherstraße ist eine kleine **Familienwohnung** per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres Neust. Markt 234.

Eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Entree und Zubehör **Brückenstr. 25/26** II v. 1. April zu verm.

Eine **Wohnung** für 120 Thlr. p. a. von sogleich zu verm. **Hempler's Hotel.**

Erste Etage ist **eine Wohnung** von gleich zu vermiethen bei **Lechner.**

Möbl. Zimmer und Kabinet zu verm. Neust. Markt 212, II.

Familienwohnung z. verm. Tuchmacherstr. 183.

---

1 mbl. Zim. zu vm. Zu erfr. Neust. 146.

Versetzh. 1 kl. Wohn. z. vm. **R. Droese,** Garten.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 82 der „Thorner Presse".

Sonntag den 8. April 1888.

Zur Naturgeschichte des Kochens.

Von Klara Reichner.

(Nachdruck verboten).

Lang, lang ist's her, seit das Kochen erfunden ward und der erste Kochtopf auf dem Herde stand, so lange schon, daß wohl Annahmen und Muthmaßungen, aber keine Gewißheit über den eigentlichen Zeitpunkt bestehen; gewiß aber ist jedenfalls das Eine: das Kochen, beziehungsweise der erste Kochtopf, gehört mit zu den bedeutendsten und wichtigsten Schritten auf dem Gebiete der Kultur.

Wer zuerst gekocht hat, wer den ersten Kochtopf benutzte, wer will es mit Gewißheit feststellen! Nachdem man zuerst durch das Aneinanderreiben von Hölzern das Feuer erzeugen lernte, folgte — ebenfalls auf dem Wege der Beobachtung und des Nachdenkens — das Schlagen des Feuers durch Stein, bis endlich das Zeitalter des Phosphorfunkens anbrach, der heut' zu Tage in jedes Kindes Hand zur Flamme, ja zum vernichtenden Feuer werden kann.

Wo Feuer ist, da muß natürlich auch gekocht werden, wäre nun die Folgerung. — Mit nichten! Das Feuer dient jetzt noch bei manchen Völkern — z. B. bei den Feuerländern oder Pescherähs (Freunde) an der Südspitze Amerika's, deren Etliche vor einiger Zeit Europa zur Schaustellung durchzogen — zu keinem anderen Zwecke, als zum Wärmen, zur Hilfe bei der Anfertigung von Waffen und Geräthen, und zum leichten Anrösten des Fleisches in der glühenden Asche; einen Kochtopf kennen diese Wilden nicht, und dieser Umstand allein wäre schon genügend, sie als „Wilde" zu kennzeichnen, denn mit der Civilisation auf's Engste Hand in Hand verbunden ist das Kochen und der Kochtopf, wenn auch Letzterer zu Anfang seiner Laufbahn sehr verschieden von dem war, wie wir jetzt ihn kennen.

Nachdem man also dadurch, daß man sich zum Herrn des Feuers machte, indem man es nicht nur fortpflanzte, sondern dessen Anzünden und Erlöschen in die Gewalt bekam, eine neue und zwar eine unendlich wichtige Kulturepoche angebahnt hatte, war der nächste Schritt der fortschreitenden Civilisation, diese Entdeckung, welche der menschliche Geist gemacht hatte, nun auch mehr und mehr zu verwerthen, zu erweitern, um sich dadurch minder abhängig vom Zufalle zu machen. Jedenfalls ist unzweifelhaft, daß schon die Vorgänger der Ackerbauer, die Hirten, und vor ihnen bereits die Jäger, das Kochen verstanden haben müssen, wenn auch freilich in einer äußerst beschränkten und urwüchsigen Weise. Ihr Kochtopf bestand zuweilen nur aus der Haut der Thiere, welche in derselben mit Wasser weich gekocht wurden, und zwar auf eine so sparsame Weise, daß die Knochen gleichzeitig als Feuerung dienten. Oder es werden die Knochen aus dem Fleische entfernt, Einschnitte in dasselbe gemacht und in diese erhitzte Steine gelegt, darauf Alles in die Haut wie in einen Sack gebunden, ein Knochen zum Straffhalten durchgesteckt und der Braten so lange auf die glühende Asche gestellt, bis er fast fertig ist, worauf das Feuer zur lichten Flamme geschürt wird, um das äußere Fleisch vollends gar zu braten. Allerdings wird es auf diese Weise so ausgiebig geröstet, um nicht zu sagen: verbrannt, daß man die obere Schicht beim Verspeisen entfernen muß. Ueberhaupt läßt die Manier, mit Hilfe heißgemachter Steine zu kochen, verschiedene Arten zu; man that und thut sie in Geräthe von Baumrinde oder Holz, ja sogar auch nur in mit Thon ausgestrichene Erdvertiefungen, auch kann man nicht nur das Fleisch mit ihnen kochen, sondern auch Getränke damit erwärmen. In Irland z. B. wärmte man im Jahre 1600 noch die Milch mit glühenden Steinen, welche man in die Flüssigkeit warf, und was die sonstige Feinschmeckerei betrifft, so war dieselbe noch so ursprünglicher Natur, daß die Fleischstücke einfach mitsammt den nicht gereinigten Eingeweiden in ein rohes Fell gewickelt und so in einem hohlen Baumstamm auf's Feuer gesetzt wurden. Andere Stämme kochten in Gefäßen aus Birkenrinde über offenem Feuer, und etwas von all' diesen Urformen des Kochtopfes und des Kochens finden wir noch heut' zu Tage bei verschiedenen Naturvölkern, Jägervölkern, Wilden. Und je weniger entwickelt Kochgeräth und Kochkunst, desto mangelhafter ist es auch mit Reinlichkeit und Intelligenz bestellt; der Kochtopf ist in Wahrheit ein wichtiges Merkmal der Civilisation und seine fortschreitende Entwickelung zugleich ein Stück Biographie und Charakteristik eines Volkes.

Wie aber war die Töpferei in ihren Anfängen beschaffen? Jene ersten Kochtöpfe pflegten weder gebrannt noch glacirt zu sein und waren so porös, daß die Flüssigkeit durchschwitzen mußte, außerdem aber auch so leicht zerbrechlich, daß die Wandervölker es z. B. vorzogen, beim Wechsel ihrer Wohnorte die alten Töpfe an dem alten Platz zu lassen und dann neue beim Betreten des neuen anzufertigen, beziehungsweise von ihren Weibern anfertigen zu lassen, denn — und nun kommen wir zu der wichtigsten Eigenthümlichkeit des Kochtopfes — der Kochtopf war von Anbeginn so unzertrennlich von der Frau, daß sogar die Töpferei in ihren Händen sich befand, so lange, bis diese zum Handwerk ward. Von dem Augenblicke an, als das Feuer und mit ihm der Herd und mit diesem das Kochen sich nach und nach zu dem entwickelte, was es heute ist, erhob die Frau sich zur Hüterin der Flamme und in Folge dessen mehr und mehr aus ihrem Zustand der Knechtschaft und Sklaverei.

So also ist der Kochtopf nicht nur der beste Freund von jeder Hausfrau, er ist zugleich auch ein Wahrzeichen für Bildungsgang und Bildungsgrad eines Volkes. Wo kein eigentlicher Kochtopf ist, da standen und stehen die Frauen, und mit ihnen das ganze Volk, noch auf einer sehr geringen Stufe der Civilisation, um nicht richtiger zu sagen: auf gar keiner. Das Wohl des ganzen Hauses, der Familie, der Gesellschaft und des Staates fängt somit am Heerde und beim Kochtopf an, ganz abgesehen davon, daß dort auch der Ursprung mancher wichtigen Entdeckung, der Keim zu mancher Kunst und Wissenschaft, der zündende Funke für manchen guten und großen Gedanken zu suchen ist. —

Ohne den Kochtopf kein Fortschritt, ohne dessen Hüterin, die Frau, keine Kochkunst, keine Entwickelung und darum: An ihrem Kochtopf sollt Ihr sie erkennen!

Hand und Handschuh.

Daß die Hand ein ebenso eigenthümliches als nützliches Werkzeug des menschlichen Körpers ist, weiß jedes Kind. Daß aber diese nämliche Hand, welche so durchaus unentbehrlich für jedes alltäglichste Geschäft in unserem Dasein, zugleich auch schon von Alters her als ein Symbol für alles Wichtige, Hohe und Heilige, für ein nothwendiges Attribut bei jeder vorzunehmenden bedeutsamen Handlung, das Organ, um die edelsten Empfindungen des Menschen auszudrücken, galt und noch bis zur Stunde gilt, das erhebt die fleißige Arbeiterin erst recht eigentlich und offiziell in den wohlverdienten Adelstand.

Schon die Bibel erzählt uns von durch bloßes Handauflegen vollbrachten Wundern, den weihenden Segen ertheilt die Hand, sie leistet den feierlichen Eidschwur, besiegelt das Gelübde der Treue, ein Handschlag gilt als ein bindendes Pfand der Ehre. In Elend, Noth und Jammer erhebt der Mensch flehend seine Hand zum Himmel, er bietet sie hilfreich — wirklich und bildlich — dem moralisch oder körperlich Sinkenden, um ihn vor Untergang zu retten, sie allein gilt für das Symbol der Befestigung jedes Wortes und Versprechens in Kirche, Staat und Familie.

Unzählig sind die Benennungen, welche als sprechendste Illustration und Statistik für die Symbolik der Hand dienen können, Ausdrücke, welche theilweise bis in die Jetztzeit hineinreichen und die wir zumeist völlig gedankenlos anwenden, ohne eine Erinnerung an den tieferen Sinn, der ursprünglich zu Grunde lag.

Das „Faustrecht" ragt als beredtes Wahrzeichen für die Kraft und Macht der Hand aus der Nacht des Mittelalters herüber. — „Hand muß Hand wahren", lehrt altes, deutsches Recht, wenn es sich um eine Sache handelt, deren Rückerstattung man nur von der Person verlangen kann, der man sie anvertraut. „Todte Hand" heißt man einen Besitzer, welcher nie stirbt — eine Kirche oder Stiftung zum Beispiel — „gesammte Hand" ist eine Art Erbfolgerecht, die Verleihung eines Lehens an Mehrere gleichzeitig, „Handschlag und Handgelöbnisse" gelten an Eidesstatt — bei gewissen Verträgen durfte sogar von den Betreffenden das Zurückziehen der zusammengefügten Hände nicht selbst geschehen, sondern es war Sache der anwesenden Zeugen, die verbundenen Hände zu lösen. Eine Schrift, welche das Reichen der Hand vertritt, heißt „Handfeste", und in früheren Zeiten geschah es wohl auch, daß ein Schuldner seinem Gläubiger „in Hand und Halfter" gegeben ward, das heißt also, diesem seine Schuld abarbeiten mußte.

Wenn nun auch in unserer modernen Zeit eine so weit gehende Symbolik der Hand zu den überwundenen Standpunkten zählt, so darf sie trotzdem mit der ihr zufallenden Rolle und Bedeutung immerhin zufrieden sein -- ja, was z. B. die Symbolik des Handreichens in weniger bindendem Sinne als ehemals betrifft, so ist gerade diese gar niemals so allgemein gebräuchlich, so nichtssagend und doch zugleich so deutungsfähig und fein nüancirt gewesen, als heut' zu Tage, ganz abgesehen davon, daß die Hand mit der zunehmenden Zivilisation auch die rauh geballte, das wuchtige Schwert schwingende Faust geglättet und dafür eine andere, feiner geführte und zugespitzte Waffe führt, in Gestalt der nicht minder gefährlichen und gefürchteten Feder, deren Kriege gewiß nicht weniger Opfer und Leichen kosten, als die mörderisch-blutigen Schlachten vergangener Tage.

Nicht minder sinn- und bedeutungsreich als die Symbolik der Hand ist die ihres Begleiters des Handschuhs.

Ursprünglich zum Schutze gegen Kälte und harte Arbeit, beim Jagen, Fechten 2c. angewendet, veränderte der Handschuh allmählig seine primitive Gestaltung. Pelzwerk, ungegerbtes Leder und Eisenschienen wandelten sich in schmiegsamere Stoffe um, die gegerbten Häute der Rehe, Kälber und Schaafe konkurrirten mit Garn, Wolle und Seide, und als endlich gar zu Anfang dieses Jahrhunderts die weißen Glacees von Frankreich aus ihren siegreichen Weg durch die Welt antraten, schwang der Handschuh sich vollends triumphirend an die Spitze der Civilisation, nachdem längst aus dem ursprünglichen Fausthandschuh der Männer und dem fingerlosen Halbhandschuh für die Frauen der Fingerhandschuh sich entwickelt.

Die symbolische Bedeutung des Handschuhes nun ist nicht minder interessant, als die der darunter steckenden Hand, um so interessanter vielleicht, weil diese Bedeutung bei den verschiedenen Völkern oft geradezu entgegengesetzter Natur gewesen, namentlich zu einer Zeit, in welcher noch die Hände verhüllende Aermel den Handschuh zu vertreten hatten. Während bei den Einen der Rang der Person nach der Weite dieser die Hände verdeckenden Aermel zu bemessen war, dagegen bloße Hände als ein Zeichen der Niedrigkeit galten, geboten Anstand und Sitte den Andern das Verbergen der Hände zum Beweis der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit.

Die ritterlichste Rolle aber hat unstreitig die Handbedeckung im Mittelalter gespielt, in jener Zeit also, welche bis auf den heutigen Tag, trotz all' der ihr innewohnenden Rohheit, uns gleichsam in eine Zauberhülle und Fülle von Romantik getaucht erscheint.

Die Sendung eines Handschuhes bedeutete damals nicht nur Fehde und Trotz, sie war auch zugleich das Symbol für eine Schenkung, eine Gnade. „Es darf Niemand einen Markt aufrichten, es sei denn, daß der Kaiser auf die Stadt seinen rechten Handschuh sendet", wird uns in alten Chroniken berichtet. Oder: „Wo man neue Städte bauet, muß man da ein Kreuz setzen auf den Markt und man hängt auch des Königs Handschuh daran, daß man sehe, daß es des Königs Wille sei". Kirche und Staat — christliche und weltliche Obrigkeit — sollte somit durch die Symbole des Kreuzes und des Handschuhs vertreten sein.

Aber nicht nur die verschiedensten „Gerechtsame" versinnbildlichte der damals beinahe souveraine Handschuh, nicht nur verlieh er Münz-, Markt- und Städterecht, er galt zugleich als ein Bote des Krieges wie des Friedens, er befestigte die Freundschaft gleich einem „Händedruck in Stellvertretung", er vertrat die Stelle eines Testamentes, spielte bei Verträgen eine Rolle und kennzeichnete Lehenpflicht und Demuth. Er figurirte bei Gericht wie bei geistlichen Zeremonien, bei Kaiserwahl und Königskrönung, Verleihungen kirchlicher und weltlicher Würden und zwar stets in hervorragender, symbolischer Bedeutung, ja oft gleichbedeutend mit dem feierlichsten Eidschwur, wie zum Beispiel bei Belagerung einer feindlichen Stadt, vor deren Thore ein von dem Befehlshaber hingeschleuderter Handschuh soviel bedeutete, als das heilige Gelübde: „Sieg oder Tod!" —

Auch im Dienste der Wissenschaft hat sich der Handschuh ruhmreich hervorgethan, als eine Art von Attribut erworbener Doktorwürde, während er in der Poesie wenigstens indirekt verherrlicht und unsterblich geworden durch Schillers Dichtung: „Der Handschuh". — Von da ab ging es freilich bergab mit dem ledernen Titanen und gegenwärtig ist er — dessen mannigfaltige und so launisch kontrastirende Bedeutungen sehr lebhaft daran erinnern, daß er eigentlich ein Geschöpf des Weibes ist — wie allgemein bekannt, fast nur mehr zum Träger modern-gesellschaftlicher Kulturbestrebungen herabgesunken. — Das ist das Loos der Schönen auf der Erde!

Mannigfaltiges.

(Ordnung und Sauberkeit). Schon bei kleinen Kindern muß man den Ordnungssinn zu erwecken suchen, indem man streng darauf achtet, daß die Kinder Ordnung und Sauberkeit umgiebt, daß ihnen nie ein unordentliches Kleidungsstück angelegt wird, sie nie gezwungen werden, mit einer schmutzigen Schürze oder einem befleckten, zerrissenen Röckchen herumgehen zu müssen. Ein so erzogenes kleines Menschenkind wird sich sehr bald energisch dagegen sträuben, einen Strumpf anzuziehen, durch den der kleine rosige Fuß neugierig in die Welt lugt, es wird weinen, wenn sein Schürzchen nicht sauber ist, und sich schämen, wenn am Ellbogen der „Fleischer durchguckt". Die Sauberkeit seines Anzuges macht ihm selbst Freude, es weiß, wie häßlich es ist, ein beschmutztes Gesicht oder gar ein unsauberes Näschen zu haben. Ein Kind, das an seinem Anzug keine Unordnung duldet, wird auch später mit seinen Schulheften ordentlich umgehen, die Bücher werden dann, auch ohne das der Lehrer schilt, saubere Umschläge haben, und zerrissene, mit Tinte beschmutzte Blätter werden dem Kinde ebenso ungemüthlich sein, wie ein unsauberer Kragen. Um an Bilder- oder Schulbüchern ausgefallene oder eingerissene Blätter gleich in Ordnung bringen zu können, halte man sich stets ein Töpfchen Leim bei der Hand. Für 10 Pfennig Dextrin mit etwas Essig angerührt und mit kochendem Wasser gebrüht, am kühlen Ort aufbewahrt, bleibt flüssig und leimt nicht nur Papier, sondern auch zerbrochenes Spielzeug ausgezeichnet. Gieb man einem Kinde zu seinen Spielsachen und Büchern ein eigenes Schränkchen oder ein Brett, so macht es ihm auch Freude, es allein in Ordnung zu halten. Aufsicht muß aber sein, die Mutter muß mit nie versiegender Geduld immer und immer wieder Ordnung predigen und nie vergessen, daß Ordnung halten eine Tugend ist, zu deren Ausübung oft genug der Erwachsene eine gehörige Dosis Willenskraft braucht. Dem weisen Sprichwort „Ordnung regiert die Welt" hat der „schlagfertige" Theil der Menschen den eindringlichen Zusatz „und der Knüppel die Menschheit" hinzugefügt. Ordnung und Sauberkeit lassen sich aber nicht „einbläuen", man muß sie den Kindern aufschmeicheln, sie müssen einsehen lernen, daß ihnen beides Vortheil bringt, sie müssen mit beidem in ihrem kleinen Denkkasten etwas Angenehmes verbinden lernen. Man erzielt bei gutartigen Kindern, die zur Unordnung neigen, viel eher eine Besserung, wenn man sie z. B. für ein die Woche über ordentlich gehaltenes Schränkchen belohnt, indem man ihnen einen Wunsch erfüllt oder ein kleines Geldstück schenkt. Die Hoffnung auf ein Geschenk, oder die Freude über ein Lob oder einen Kuß der Mutter wirken oft mehr, als die Angst vor Ohrfeigen, besonders Knaben sind für Liebkosungen viel eher empfänglich als gegen Schläge empfindlich.

(Katzentreue). Oft genug hört man behaupten, daß Katzen, im Gegensatze zu dem treuen Hunde, nicht an ihrem Herrn, sondern nur an dessen Hause hängen. Im allgemeinen mag dies vielleicht zutreffen, doch kommen auch Beispiele vor, welche das Gegentheil beweisen. Zur Ehrenrettung der Katze theilen wir folgendes, aus Westfalen gemeldetes Ereigniß mit. An einem besonders kalten Abende in der letzten Zeit wurde ein Einwohner von Ronsdorf auf der Heimkehr von einem heftigen Unwohlsein befallen. Mit Mühe konnte er sich bis in die Nähe seiner Wohnung schleppen, doch brach er bewußtlos im Schnee an einer Stelle zusammen, wo er nicht bemerkt werden konnte. Plötzlich machte sich die Hauskatze, die noch draußen gewesen war, am Hause durch lautes und anhaltendes Schreien bemerkbar; sie kam jedoch nicht ins Haus, als geöffnet wurde, sondern lief zu ihrem im Schnee liegenden Herrn und machte so die Hausbewohner aufmerksam. Ohne das treue Thier wäre der Mann sicher in der Nacht erfroren.

(Hinrichtungen). Im Staate Newyork wird die Frage noch immer eifrig ventilirt, ob Hinrichtungen in Zukunft wie bisher mittels des Strickes, oder mittels Elektrizität vollzogen werden sollen. Einer der namhaftesten Aerzte Newyorks, Dr. William A. Hammond, eine Autorität auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten, hielt kürzlich vor dem Verein für gerichtliche Medizin einen Vortrag, in welchem er dem Hängen das Wort redete, weil es sofort Congestionen nach dem Gehirn und in Folge dessen Bewußtlosigkeit erzeuge, während der stärkste elektrische Schlag nicht immer den Tod herbeiführe. Nach Hammond ist der Tod am Galgen vergleichsweise von angenehmen Gefühlen begleitet.

(Das wichtigste Buch der Chinesen) ist dem „Chinese Reporter" zufolge der Almanach. Derselbe enthält nützliche astronomische Mittheilungen, aber seine große Aufgabe ist, vollkommene und genaue Auskunft zu geben über die Wahl glücklicher Plätze für die Vollziehung aller großen und kleinen Handlungen des Alltagslebens. Der Almanach wird von der Regierung herausgegeben, und der Verkauf aller Almanache, außer dem autorisirten, ist untersagt. Ganz kürzlich weigerte sich der neu ernannte chinesische Gesandte am deutschen Hofe, die Reise nach Europa an einem Tage anzutreten, den der Almanach als unglücklich bezeichnete, und die Abfahrt des deutschen Postdampfers wurde folglich auf Ansuchen des deutschen Gesandten in Peking verschoben.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende **Bekanntmachung:**
„Die diesjährigen
Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen
für Thorn finden statt:
in Thorn am 23. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die Landwehrleute 1. Aufgebots der Landbevölkerung;
in Thorn am 23. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die Reservisten der Landbevölkerung;
in Thorn am 24. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die Reservisten der Stadt vom Buchstaben A bis einschließlich K;
in Thorn am 24. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die Reservisten der Stadt vom Buchstaben L bis einschließlich Z;
in Thorn am 26. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die Landwehrleute 1. Aufgebots der Stadt vom Buchstaben A bis einschließlich K;
in Thorn am 26. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die Landwehrleute 1. Aufgebots der Stadt vom Buchstaben L bis einschließlich Z;
in Thorn am 27. April d. J. Vormittags 9 Uhr für die übungspflichtigen und nicht übungspflichtigen Ersatz-Reservisten 1. Klasse der Landbevölkerung;
in Thorn am 27. April d. J. Nachmittags 3 Uhr für die übungspflichtigen und nicht übungspflichtigen Ersatz-Reservisten 1. Klasse der Stadt.

Zu den in diesem Frühjahr stattfindenden Kontrol-Versammlungen haben außer:
den Landwehrleuten 1. Aufgebots,
den Reservisten und
den zur Disposition der Truppentheile und
Ersatz-Behörden entlassenen Leuten
auch:
die **übungspflichtigen und nicht übungspflichtigen Ersatz-Reservisten 1. Klasse** zu erscheinen.

Wehrleute 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1876 eingetreten, erscheinen, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, im Herbst zur Kontrol-Versammlung.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, wie Schiffer, Flößer pp., sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum **15. April d. J.** dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlungen **rechtzeitig** bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platz eingereicht werden, und genau die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden. Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizei-Verwalter ꝛc. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensations-Gesuch bis zur Kontrol-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Thorn den 14. März 1888.

Königliches Bezirks-Kommando
gez. **Weyde.**"

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Auf Antrag des hiesigen Königlichen Bezirks-Kommandos wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre zu den Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen nicht nur, wie früher, die Reservisten und Wehrleute, sondern auch **sämmtliche Ersatz-Reservisten 1. Klasse** (übungspflichtige und nicht übungspflichtige) zu erscheinen haben.

Thorn den 17. März 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

J. M. Wendisch Nachf.,
Licht- und Seifen-Fabrik, Oel-Raffinerie,
empfiehlt
Naturkorn-Seife, Oschweger-Seife, Harz-Seife, Kern-Seife,
alle Sorten Toilettenseifen & Parfümerien,
sowie
Stearin-, Paraffin-, Wachs- und Ceresin-Kerzen,
sämmtliche Waschartikel,
Firniss, Brennöl, Essöl und Schmieröl
zu billigsten Preisen.

Obstbäume, Beerensträucher
in den besten Tafelsorten, **Ziergehölze** in den feinsten Sorten, **Alleebäume** empfehle zu den billigsten Preisen.
Gartenanlagen
werden billig und geschmackvoll ausgeführt.
M. Templin,
Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei,
Lissomitz-Thorn.

Geschäftsverlegung.
Mein
Gold- und Silberwaaren-Geschäft
befindet sich jetzt
Breitestraße Nr. 455.
Geradeüber der Buchh. von E. F. Schwartz.
M. Loewenson, Juwelier.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Schoen & Elzanowska
Altstädt. Markt 429
empfehlen **Neuheiten** in
Sonnenschirmen, seidenen Handschuhen, Rüschen, Schürzen, Fischus, Hauben.

Arnold Lange,
Elisabethstr. 268,
empfiehlt zur **Einsegnung** passende Geschenke:
Schreibmappen, Poesie-Album, Photogr.-Album, Brieftaschen, Necessaires, Broches, Armbänder, Halsketten ꝛc. ꝛc.
in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

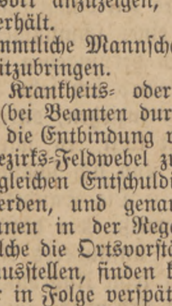
Für Zahnleidende!
Schmerzlose Zahnoperationen durch locale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

Bei Husten das Beste!
Spitzwegerichsaft-honigbonbons
von **F. Graef in Aichach.**
Packet zu 20 Pf. stets frisch
zu haben bei
A. Wiese, Conditor, Thorn.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Adolph W. Cohn
Thorn Coppernikusstr. 187
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Uebersetzungen
aus dem Russischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Russische
fertigt
S. Streich,
gerichtlich vereidigter Dolmetscher und Translateur der russisch. Sprache.
Heiligegeiststraße Nr. 200, 3 Treppen.

Neue Bierkisten
zu 50 Flaschen, à **Stück 3,25 Mk.**
Holzhandlung
J. Abraham, Bromb. Vorst.



Feuer- u. diebessichere
Geldschränke
empfiehlt
Franz Zährer
Eisenhandlung
am Nonnen-Thor.

Sämereien.
Alle Sorten
Klee- und Gras-, Futterkräuter-, Runkeln-, Möhren-, Gehölz-, Garten-
und
Blumen-Sämereien
empfiehlt billigst
Samenhandlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstrasse 13.
Illustr. Preisverz. frco.

20000
Rollen Tapeten
in den **schönsten Mustern** werden zu **Fabrikpreisen** verkauft.
J. Sellner, Thorn,
Gerechtestr. 96.

Für Maurer
liefere
Maurerpinsel
unter Garant. f. reine Borsten,
sogenannte **Sandpinsel** (nicht auf Holzscheiben gemachte) schon von Mk. 1,00 pro Stück ab. In gemischten Borsten schon von Mk. 0,60 ab.
N. Meyza, Gr.-Mocker.

Mieths-Kontrakte
zu haben bei **C. Dombrowski.**

Rabitz-Patent-
Wände, Decken, Gewölbe, Umhüllung eiserner Bauconstructionstheile etc.,
vielfach prämiirt, leicht, schalldicht, billig,
gewähren absolute Feuersicherheit,
sind erprobt in zahlreichen amtlichen Feuerversuchen und glänzend bewährt in mehreren Brandfällen, werden empfohlen von den Branddirectorien Berlin, Dresden, Cöln, Hamburg, Nürnberg, Braunschweig u. s. w. und sind umfangreich angewandt in ganz Deutschland für Paläste, Kirchen, Schulen, Kasernen, Gefängnisse, Theater, Speicher, Lagerhäuser, Wohngebäude ꝛc. ꝛc. Vertreter für **Thorn** und **Umgegend**
Mehrlein, Maurermstr.

Düngergyps,
fein gemahlen, offeriren **billigst** in Waggonladungen ab **Inowrazlaw** und **Wapno** nach jeder Bahnstation. Ab Lager jedes beliebige Quantum.
Emil Dahmer & Co.,
Schönsee Westpr.



Alte berühmte echte
St. Jacobs-Magentropfen
der Barfüsser Mönche.
Zur sicheren Heilung von Magen- und Nervenleiden, auch solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, spec. chron. Magencatarrh, Krämpfe, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen ꝛc. — Näh. in dem jeder Flasche beilieg. Prosp. Zu haben in den Apotheken. Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk.
Haupt-Depôt: **M. Schulz,** Hannover. Escherstr. Depôts:
In den meisten Apotheken. **Bromberg, — Posen, — Gollub,** sowie ferner zu beziehen durch **Alex. Petri, Inowrazlaw, — F. Kyser, Graudenz.**



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise
empfiehlt
K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Nach Amerika und Australien
mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd in Bremen
befördert
Carl Stangen, Berlin O.
Concessionirter General-Agent. Madaistr. 13, am Schlesischen Bahnhof

---

Täglich frisch gebrannten
Caffe
von 1,20 bis 2,00
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Total-Ausverkauf.
Die Waarenbestände im **Konkurs-Massen-Ausverkauf** des früheren **A. Dobrzynski**'schen Waaren-Lagers, bestehend in
Dowlas, Schirtings, Hemdentuche, Renforcé, Handtücher, leinene Tischtücher, Damen-, Kinder- und Herrenwäsche, **Oberhemden,** Kragen, Manschetten und Chemisetts, Tauf- und Trage-Kleider, Herrenhuter und Bielefelder Leinen und Lakenleinen, Westen für Herren in Piqué und Seide, Regenschirme, Plaids, Schlaf- und Reisedecken, Gardinen, Congress-Stoffe, Frotier-Handtücher und Badelaken, handgestickte Paradehandtücher, Sopha- und Tischläufer, Stickereien, Spitzen, Trimmings, elegante Schürzen in Seide und Cachemirs, Negligé-Jacken und Beinkleider für Damen und Kinder
werden hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.
Sämmtliche Waarenbestände sind in den allerbesten Stoffen und saubersten Arbeit; es dürfte sich eine ähnliche Gelegenheit, solch' gute und billige Sachen zu kaufen, nie wieder bieten.
Der Verkauf findet statt:
Vorm. von 9–12 Uhr, Nachm. 3–6 Uhr.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt, außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich erscheinen zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Marienburger Schloßbau-Lotterie
Ziehung am 17.–19. April cr.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinn 90 000 Mark.
Loose à 3,25 Mk., halbe Antheilloose à 1,80 Mk., nach außerhalb je 20 Pf. mehr, zu beziehen von
C. Dombrowski-Thorn,
Katharinenstrasse 204.

PLATO & Co.
Fabrik von
Musikdosen
Salon-Leierkasten
2000 Stücke spielend
Musik-Album
Damen- u. Herrengesch. m. Mus.
Katalog gratis u. franco.
Berlin SO
Köpnicker Strasse 107.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.